

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 51 (1963)
Heft: 8-9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Raiffeisenbote



Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

Diese Nummer erscheint als Doppelnummer für die Monate Juli/August

60. Schweizerischer Raiffeisen-Verbandstag

Über 2000 Delegierte von nahezu 700 Darlehenskassen versammelten sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Raiffeisenidee und ihre Verwirklichung im Schweizerlande an der 60. Generalversammlung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen am 22. Juni 1963 in der OLMA-Halle in St. Gallen. Die schweizerische Raiffeisenbewegung hat sich in den 60 Jahren prächtig entwickelt und unserem Landvolke hervorragende Dienste geleistet. Selbsthilfe und Selbstverantwortung sind ihre festen Fundamente auch für eine erfolgreiche Weiterentwicklung.

Die große Delegiertenversammlung



Der Verbandstag 1963 in St. Gallen



Neben den Delegierten nahmen zahlreiche Gäste an der Jubiläumsversammlung vom Samstagnachmittag teil

Nachdem im vergangenen Jahr, mit großem Erfolg übrigens, der Verbandstag gegenüber der bisherigen Ordnung auf den Samstag/Sonntag vorverlegt worden war, bestand kein Anlaß, davon wieder abzuweichen. Angesichts der Jubiläumsversammlung mußte allerdings dieses Jahr auch noch der Freitagabend miteinbezogen werden.

Am frühen Freitagnachmittag leiteten die Verbandsbehörden mit ihrer üblichen Verbandstagsitzung die 60. Tagung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ein. Im Verlaufe dieses Nachmittages trafen denn auch schon einige hundert Delegierte in der Gallsstadt ein, um an der auf 17.30 Uhr angesetzten Generalversammlung der Bürgschaftsgenossenschaft teilzunehmen. Darüber werden wir in der übernächsten Nummer einläßlich berichten.

Am Samstagvormittag kam der Hauptharst der Delegierten aus allen Landesgegenden in St. Gallen an. Mit der Bahn, in Cars und in Privatwagen kamen sie herbeigeströmt, um an der eindrucklichen

Delegierten-Versammlung

teilzunehmen. Verbandspräsident Dr. Gallus Eugster führte in seiner Eröffnungsansprache an die große Raiffeisengemeinde aus:

Sehr geehrte Delegierte!
Hochverehrte Gäste!

Der Sprechende hat die Ehre, Sie zur 60. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen willkommen zu heißen. Da wir heute das 6. Dezentium unserer Bewegung feiern, haben wir Sie zum Sitze unserer Zentralkasse nach St. Gallen eingeladen. Hier haben Männer, wie alt Direktor Stadelmann, Direktor Heuberger sel. und alt Direktor Egger in jahrzehnte-

langer Aufbauarbeit ein Werk geschaffen, das aus unserer Volkswirtschaft nicht mehr wegzudenken ist. Die heutigen Berichte der Herren Direktoren Schwager und Dr. Edelmann werden Ihnen die Zuversicht geben, daß der Verband schweizerischer Darlehenskassen unter sicherer, zielbewußter Führung ins 7. Dezentium treten wird.

Die Raiffeisenbewegung ist eine Sache des Landvolkes. Vor hundert Jahren hat Vater Raiffeisen in Notzeiten die Idee der Selbsthilfe in seine Seele gepflanzt. Sie hat Wurzeln gefaßt und sich ausgebreitet über ganz Deutschland und die benachbarten Länder. In der Schweiz hat Pfarrer Traber vor 60 Jahren die ersten Dorfkassen gegründet, und heute zählen wir fast 1100 Kassen mit über 130000 Mitgliedern. Noch ist das Ziel, das der greise Bauernführer Prof. Dr. Laur uns gesteckt hat, erst zur Hälfte erreicht: Jedem Dorf im lieben Schweizerland seine eigene Kasse!

Ist das in der Zeit der überschäumenden Konjunktur noch notwendig? Ja! Denn die Idee der Selbsthilfe aus Nächstenliebe ist dem christlichen Glauben entsprungen und wird immer Gültigkeit haben! Und wenn heute das Geld reichlicher fließt als je, die Städte wachsen und die Industrie ihre Arme ins Land hinaus reckt, wenn in unseren Dörfern Kinos und Hochhäuser entstehen und Ferienhäuser unsere Hügel und Hänge übersäen, dann erhält die Raiffeisenidee neuen Inhalt, denn es ändert sich nicht nur das Gesicht der Landschaft, sondern mit ihr auch der Geist des Bauern. Die Technisierung der Landwirtschaft infolge des katastrophalen Leutemangels bringt ein neues Denken. Vielfach opfert der Bauer sein letztes Bargeld, um die teuren Maschinen zu beschaffen, oder stürzt sich sogar in Schulden, um die mangelnden Arbeitskräfte zu ersetzen. Man predigt den Familienbetrieb, wo Frau und Kinder die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen sollen. Nur er soll noch existenzfähig sein. Aber es könnte auch der Familienbetrieb der fortschreitenden Arbeitszeitverkürzung und der Fünf-Tage-Woche zum Opfer fallen, wenn die Söhne und Töchter den Verlockungen des höheren Lohnes, des früheren Feierabends nicht mehr widerstehen können.

In dieser Bedrängnis und geistigen Not unseres Landvolkes erwachsen der Raiffeisenbewegung neue Aufgaben: unsere Kassen sind nicht nur finanzielle Stützpunkte der Dörfer und Talschaften, sondern sammeln auch die moralischen Kräfte der Bauern und lehren sie die ideellen Vorteile ihres Berufes höher einschätzen als Lohn und Freizeit. Der ausgesprochene Sparwille des Landvolkes gibt ihm Vertrauen und Selbstsicherheit und ist die Voraussetzung der Generationenfolge. Jetzt gilt es an den Durchhaltewillen zu appellieren: denn der Bauer und sein Pflug sind eine ewige Erscheinung, und jeder Generation wird die gesäte Ernte aufgehen.

Mit dem Wunsche, es möge der schweizerischen Raiffeisenbewegung vergönnt sein, im 7. Dezentium ihres Wirkens unser Landvolk in seiner geistigen Einstellung gestärkt in ein geeintes und größeres Europa hinüberzuführen, erkläre ich die 60. Generalversammlung als eröffnet.

Bevor wir auf die Abwicklung der Traktanden eintreten, möchte ich noch eine schmerzliche Pflicht erfüllen und unserem hochgeschätzten Aufsichtsratspräsidenten Silvain Michel, der, wie Sie wissen, auf der Heimkehr von einer Kontrollsitzen bei der Verbandszentrale am 20. Februar in Zürich so jäh uns vom Tode entrissen wurde, ein Wort des Dankes und der Anerkennung widmen. Der Verstorbenen hat unserer Bewegung auf dem untersten Sproß bis auf die oberste Spitze in hervorragender Weise gedient. Vor 31 Jahren half er in seinem Heimatort Courtedoux die Darlehenskasse gründen und war deren Präsident bis zu seinem Tode. 1950 übernahm er das Präsidium des Unterverbandes der Darlehenskassen des Berner Jura, 1952 wurde er in den Aufsichtsrat unseres Verbandes gewählt, dessen Präsidium ihm im Jahre 1960, nach dem Tode von Nationalrat Alban Müller, übertragen wurde. Auf allen Stufen unseres Raiffeisenwerkes leistete Silvain Michel Großes und widmete sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit und seinen reichen Erfahrungen in Verwaltungssachen den ihm übertragenen Aufgaben. Ihm war die Tätigkeit in der Raiffeisenbewegung wahrer Dienst am Mitmenschen, und so war ihm diese Tätigkeit ein Bedürfnis. Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Hilfsbereitschaft



Gäste und Presse an der Delegiertenversammlung

kennzeichneten seine Tätigkeit sowohl bei der örtlichen Darlehenskasse wie im Unterverband und als Aufsichtsratspräsident unseres Verbandes. Diese von der starken Persönlichkeit des Verstorbenen geprägte Tätigkeit hinterläßt bleibende Spuren, denen zu folgen unsere schönste Anerkennung und unser aufrichtigster Dank ist.

In diese Anerkennung und Dankbarkeit an unseren verstorbenen Aufsichtsratspräsidenten möchte ich auch all die Mitarbeiter draußen in den lokalen Raiffeisengenossenschaften einschließen, die ebenfalls seit dem letzten Verbandstag gestorben sind. In einem kurzen Moment des Schweigens danken wir diesen Mitarbeitern.

Verbandspräsident Dr. Eugster hieß hierauf die vielen in- und ausländischen Gäste willkommen und richtete einen speziellen Gruß an den Vertreter des

Hohen Regierungsrates des Kantons St. Gallen,

Herrn Dr. Albert Scherrer, dem er anschließend das Wort erteilte.

Herr Präsident,
Herren Delegierte,
Verehrte Jubiläumsversammlung,

Es ist mir eine große Ehre und eine rechte Freude, Ihnen zur heutigen Jubiläumstagung die Grüße und Wünsche der Behörden von Stadt und Kanton St. Gallen zu überbringen. Ich tue das um so lieber und um so herzlicher, als ich dazu mehr mitbringe als die offizielle Legitimation des Amtes, nämlich ein Stück persönliches Raiffeisen-Erbgut aus Bichelsee, dem Rütli der schweizerischen Raiffeisenbewegung. Mein Großvater mütterlicherseits, der Schreinermeister Johann Baptist Eisenring zum ‚Froh-sinn‘ in Itaslen bei Bichelsee, gehörte zu den Gründermitgliedern der von Pfarrer Traber ins Leben gerufenen ersten lebensfähigen schweizerischen Raiffeisenkasse und war sogar langjähriges Mitglied ihres Aufsichtsrates. Sein jüngster Sohn, mein Onkel, ist heute, und das seit zwanzig

Jahren, Präsident der Raiffeisenkasse von Homburg, dem Geburtsorte von Pfarrer Traber. Ich selber bin allerdings von Amtes wegen bei der Konkurrenz gelandet, pflege aber dessenungeachtet durch die Staatskasse auch angenehme Geschäftsbeziehungen mit Ihrer Zentralkasse.

Daß dieses Jahr für Ihren Verbandstag St. Gallen ausserkoren wurde, wissen Stadtrat und Regierung als Auszeichnung zu schätzen. Für Ihre Jubiläums-Delegiertenversammlung war St. Gallen der prädestinierte Tagungsort. Wenn Ihr Verband heute das diamantene Jubiläum feiert, so darf die Stadt St. Gallen gleichzeitig das goldene Jubiläum als die Raiffeisenstadt feiern, die Ihrem Verbands seit fünfzig Jahren Heimstatt geworden ist. St. Gallen, Stadt und Kanton, haben der schweizerischen Raiffeisenbewegung Männer geschenkt, deren Persönlichkeit und Wirken die Entwicklung Ihres Verbandes entscheidend bestimmt haben.

Ich nenne nur die beiden Präsidenten des Verbandes, die das Erbe des Gründerpräsidenten während eines halben Jahrhunderts getreulich verwalteten und umsichtig mehrten: Gemeindevorstand Josef Liner sel., aus Andwil (1912–1940) und Nationalrat Dr. Gallus Eugster aus Mörschwil, der seit 1940 mit Auszeichnung an der Spitze Ihres Verbandes steht; ich nenne die Direktoren Josef Stadelmann, den großen Organisator und Baumeister des ‚festen Turmes‘, als der Ihr Verband heute dasteht, Johann Heuberger sel., den begnadeten Redner und Werber für die Raiffeisen-Ideale, Ignaz Egger, den unermüdlichen stillen Schaffer, Paul Schwager, den kundigen Finanzmann, und Dr. Arnold Edelman, den versierten Geschichtsschreiber Ihres Verbandes. Ganz besonders freut es mich, Herrn Direktor Josef Stadelmann zu seinem goldenen Raiffeisen-Jubiläum herzlich zu gratulieren. Hat er doch vor fünfzig Jahren aus den Händen von Pfarrer Traber die Geschäftsführung Ihres Verbandes übernommen und diesem in jahrzehntelanger überlegener Führung den Stempel seiner starken Persönlichkeit aufgedrückt. Und wenn er auch vor Jahren von der Direktion zurückgetreten ist, so gibt es doch auch heute noch für den 78jährigen rastlosen Schaffer keinen Ruhestand.

Mit Ihnen möchte ich wünschen, daß Direktor Stadelmann den Reichtum seiner Erfahrungen, die Klugheit seines Urteils, die Kraft seines Willens und die Wärme seines Herzens noch recht lange Ihrem Verbands schenken kann.

Die Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenkassen und Ihres Verbandes im Laufe von sechzig Jahren ist erstaunlich. 1087 Kassen mit rund 133000 Mitgliedern und einer Bilanzsumme von 2,4 Milliarden, zusammengeschlossen in einem schweizerischen Verbands, der seinerseits wieder eine Bilanzsumme von einer halben Milliarde ausweist: Das sind imponierende Zahlen. Indessen wird das Profil der Raiffeisenbewegung nicht durch Zahlenkurven geprägt, sondern durch die sittliche Idee, auf die sie sich abstützt und die ihr Halt und Richtung gibt. Dieses Ethos, dem sich die Raiffeisenkassen verpflichtet wissen, ist in unübertrefflicher Prägnanz niedergelegt im Zweckparagrafen der Normalstatuten der schweizerischen Raiffeisenkassen, wo als Zweck der Genossenschaft genannt wird: «das Spar- und Kreditwesen nach christlichen Grundsätzen in gemeinsamer Selbsthilfe zu pflegen, um das materielle und soziale Wohl der Mitglieder und ihrer Familien zu fördern und der Dorfgemeinschaft zu dienen». Die Selbstverpflichtung der Raiffeisenkassen, ihr ganzes Geschäftsgebaren nach den Grundsätzen des Christentums auszurichten und unter das Zeichen der Nächstenliebe zu stellen, die dörfliche Gemeinschaft dertart mit lebendiger Solidarität auszufüllen, daß jeder für jeden buchstäblich mit seinem ganzen Hab und Gut einzustehen gewillt ist, und in solchem Zusammenschluß auch den Schwachen zu ermöglichen, durch gegenseitige Selbsthilfe stark zu werden – diese idealen Ziele und Motive sind es, die aus den Raiffeisenkassen mehr machen als bloße Darlehenskassen. In der Verbindung dieser idealen Zielsetzung mit realistischer und kaufmännischer Geschäftsführung sehe ich das Geheimnis Ihres Erfolges. Ihnen gelingt das Wunder, Gemeinnützigkeit mit Rentabilität zu vereinigen. Ich muß Sie aber gleich bitten, das Wort ‚Gemeinnützigkeit‘, das mir eben entschlüpft ist, nicht im Sinne des Steuergesetzes zu verstehen und daraus einen

Anspruch Ihres Verbandes auf Steuerbefreiung abzuleiten. Sie werden begreifen, daß ich einen so guten Steuerzahler wie Ihre Zentralkasse nicht gerne verlieren würde.

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihrem Verbands und seiner Leitung im Namen des Regierungsrates zu danken

– nicht nur und nicht einmal in erster Linie für die fiskalischen Leistungen,

– sondern vor allem für die wertvollen Dienste, die Sie der schweizerischen Volkswirtschaft durch die Pflege des Spargedankens leisten in einer Zeit, die an einem offensichtlichen Spardefizit leidet,

– für die Pflege des Selbsthilfegedankens in einer Zeit, in der man geneigt ist, alles Heil vom Staate zu erwarten,

– für die Pflege des Solidaritätsgedankens in einer Zeit, die an einer Unterernährung der Herzen leidet,

– für den Dienst am bodenständigen Landvolk, das auch heute noch und vielleicht heute mehr als je auf Kredite zu möglichst vorteilhaften Bedingungen angewiesen ist, um den hohen Ansprüchen unserer Zeit gewachsen zu sein.

Meine Herren, mögen Sie sich alle bei uns in St. Gallen wohl fühlen und hier am alten Raiffeisenquell neue Kräfte schöpfen zum weiteren Dienst an Ihrem großen Werk.

Herr Direktor Alex Florquin, Caisse centrale de Crédit rural du Boerenbond Belge, Löwen

Herr Direktor Dr. F. P. J. Bakx, Cooperatieve Centrale Boerenleenbank, Eindhoven

Herr Dr. J. C. Greven, Unterdirektor der Cooperatieve Centrale Raiffeisen-Bank, Utrecht und Gemahlin

Herr Zentraldirektor Ökonomierat DKFM Konrad Königswieser, Raiffeisen-Zentralkasse Steiermark, Graz und Gemahlin

Herr Direktor Eugen Grabher, Voralberger Genossenschaftsverband eGmbH, Bregenz

Herr Hermann Alge, Aufsichtsratsvorsitzender, Voralberger Genossenschaftsverband eGmbH, Bregenz

Herr Albert Calmes, Präsident der Caisse centrale des associations agricoles luxembourgeoises, Luxemburg

Herr Direktor Pierre Ludwig, Fédération agricole d'achat et de vente, Luxemburg und Gemahlin

Herr Martin, Vizepräsident der Fédération régionale des Caisses de Crédit mutuel du Maine-Anjou, Laval

Herr H. Egli, Ing. agr., Präsident der landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons St. Gallen, Flawil

Herr Chs. Feldmann, Ing. agr., Confédération européenne de l'Agriculture-CEA, Brugg

Herr H. Berthoud, Ing. agr., vom Kant. Landw. Departement, Genf

Herr Kassier Steinmann von der Nationalbank St. Gallen

Herr R. Felix von Radio Beromünster

sowie mehrere Vertreter der Presse.

In der Abwicklung der Traktanden wurden zunächst die Herren Prokuristen Géo Froidevaux und Dr. Arthur Grawehr als Tagesaktuelle und die Herren Vizedirektor R. Séchaud, Revisor G. Pellandini und Revisor E. Grünig als Übersetzer bezeichnet. Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Pietro Pianta, Präsident der Darlehenskasse Brusio, Fridolin Eisenlohr, Präsident der Darlehenskasse Goßau SG, Urbain Zufferey, Präsident des Unterwalliser Unterverbandes, Linus Häner, Präsident der Darlehenskasse Balsthal.

Im Anschluß daran erstattete Direktor Dr. A. Edelmann

Bericht über den Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung im Jahre 1962

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Sehr geschätzte Gäste,
Sehr verehrte Kassa-Delegierte,
Meine Damen und Herren,

Das Jahr 1962 ist das 60. Geschäftsjahr unseres Verbandes. Für die Gesamtheit der ihm angeschlossenen Darlehenskassen ist es als Rekordjahr eines bilanzmäßig glanzvollen Aufstieges gekennzeichnet. Die Bilanzsumme aller Darlehenskassen hat einen Zuwachs von 241 Mio Franken auf 2411 Mio Franken. Dies entspricht einer Bilanzzunahme um 11,1%, gegenüber 10,1% im Vorjahre und 8,1% im Jahre 1960. Woher rührt dieser enorme Bilanzzuwachs? Zu 93% aus dem Zuwachs der Publikumsgelder, d.h. der Sparkassa- und Depositionen, der Obligationengelder und der Konto-Korrent-Guthaben und zu 3% aus dem Zuwachs der eigenen Mittel. Die restlichen 4% des Bilanzzuwachses macht zur Hauptsache die Erhöhung der Betriebsmittelbeschaffung bei der Zentralkasse aus. Diese Geldaufnahmen bei der Zentralkasse stiegen auf 24,5 Mio Franken und machen 1% vom Bilanztotal aller Darlehenskassen aus. Ziehen wir davon noch die Bevorschussungen der Festanlagen ab, so verbleiben als Blanko-Vorschüsse an die Darlehenskassen rund 2 Mio Franken oder 1‰ ihrer Bilanzsumme. Diese Zahl zeigt eindrücklich, wie sehr die Darlehenskassen – einer soliden Praxis folgend – bestrebt sind, ihre Geschäftstätigkeit auf die ihnen mit den verfügbaren Mitteln gebotenen Möglichkeiten zu beschränken und nicht durch unnatürliche Bilanzaufblähungen Geschäfte um jeden Preis zu machen. Das darf mit aller Deutlichkeit hervorgehoben und unterstrichen werden.

Die starke Vermehrung der Publikumseinlagen um 224 Mio Franken darf in erster Linie als Ausdruck des in den ländlichen Bevölkerungskreisen noch erfreulich tätigen Sparwillens bezeichnet werden. Die Praktizierung des Sparwillens ist heute ja auch viel wirksamer, wo die Wirtschaft in Hochkonjunktur steht, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die wirtschaftliche Betätigung auf dem Lande ertragsmäßig empfindsamer ist, sei es die Landwirtschaft mit ihrer Abhängigkeit von den Wetterverhältnissen, sei es die kleinen und mittleren Gewerbe mit ihren begrenzten Anpassungsmöglichkeiten an die steigenden Lohnkosten und die kapitalintensive Rationalisierung oder Mechanisierung. Und trotzdem zwingt der Mangel an menschlichen Arbeitskräften Landwirtschaft und Gewerbe auf dem Lande in einem Ausmaße zur Anschaffung von Maschinen, die in vielen Fällen die Renditefähigkeit des Betriebes übersteigt. Viele Spargelder, die früher als Dauersparanlage auf die Bank oder die Darlehenskasse gingen, müssen heute in Maschinen investiert werden. Unter Berücksichtigung dieser stark angestiegenen Investitionstätigkeit in der ländlichen Wirtschaft erscheint die Sparkapitalbildung bei den Darlehenskassen im vergangenen Jahre noch bedeutsamer. Wir möchten denn auch diesen tatkräftigen Willen zu Selbsthilfe loben und mit besonderer Genugtuung vermerken, daß endlich auch in der Schweiz – im Ausland ist das schon längst der Fall – dem Sparwillen des Volkes durch die Steuerpolitik des Staates bessere Reverenz gezollt werden will. Wir haben mit Freude registriert, daß die Idee durch Vorstöße im eidgenössischen Parlament auf Bundesebene, aber auch in einzelnen Kantonen bereits die Gestalt der Realisierung anzunehmen beginnt. Das dürfte heute eine der notwen-

Verbandspräsident Dr. Gallus Eugster in seiner Eröffnungsansprache



Mit großem Beifall verdankten die Versammelten die Rede des Regierungsvorstehers. Dr. Eugster seinerseits dankte Herrn Regierungsrat Dr. Scherrer und gab seiner Freude Ausdruck über die Sympathie und Anerkennung, welche der Tätigkeit der Darlehenskassen und der Zentralkasse von seiten der kantonalen und städtischen Behörden bekundet wird. Der Verband, so fuhr er fort, fühle sich in St. Gallen daheim, und unsere Darlehenskassen hülften mit, die Finanzkraft der Gemeinden zu stärken und damit den Kanton in seinen finanziellen Verpflichtungen zu entlasten.

Bevor wir zur Berichterstattung über die Delegiertenversammlung übergehen, möchten wir unsern Lesern

die in- und ausländischen Gäste,

die unserer Jubiläumstagung die Ehre erwiesen haben, vorstellen:

Herr Bundesrat Roger Bonvin, Chef des Eidg. Finanz- und Zolldepartementes, Bern

Herr Regierungsrat Dr. Albert Scherrer, Vorsteher des kantonalen Finanzdepartementes, St. Gallen

Herr Stadtmann Dr. Emil Anderegg, St. Gallen

Herr Prof. Dr. O. K. Kaufmann, Rektor der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, St. Gallen

Herr Dr. J. Kleinhans, Bankoberrat a.D., Deutscher Raiffeisenverband, Bonn

Herr Comte d'Andlau, Confédération nationale du crédit mutuel, ehemaliger Präsident der CEA und Gemahlin

Herr Generaldirektor Aarno Nisula, Osuuskassojen Keskus Oy, Helsinki

Herr Direktor Nils Lundström, Jordbrukets Bank, Stockholm und Gemahlin

Herr Vincent, Verwaltungsrat der Fédération régionale des Caisses de crédit mutuel du Maine-Anjou, Laval

Herr Charles de Vallois, Verwaltungsrat der Association des Caisses de Crédit mutuel Libres, Nantes

Herr Dr. Gerhard Schack, Schriftleiter des Raiffeisenbote, Kassel und Gemahlin

Herr Prof. Dr. Ernst Laur, a. Direktor des schweizerischen Bauernverbandes, Brugg

Herr Dr. Daniel Bodmer, Vorsteher des Sekretariates der Eidg. Bankenkommission, Bern

Herr Dr. René Couchepin, Chef des Eidg. Handelsregisteramtes, Bern

Herr Ignaz Egger, a. Direktor, St. Gallen

Herr L. Jegge, Adjunkt der Eidg. Steuerverwaltung, Bern

Herr Bezirksammann Walter Müller, St. Gallen

Herr Kurt Buchmann, Bürgerratspräsident, St. Gallen

Herr Direktor Armin Moser, Verkehrsverein der Stadt St. Gallen

Herr Nationalrat Dr. Paul Bürgi, Sekretär des sanktgallischen Gewerbeverbandes, St. Gallen

Herr Dr. Rohner, Sekretär des schweizerischen Gewerbeverbandes, Bern

Herr Direktor E. Baechtiger, Milchverband St. Gallen-Appenzell, St. Gallen

Herr Direktor H. Hofer, Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften des Kantons St. Gallen und benachbarter Gebiete (Landverband), St. Gallen

Herr Direktor Ernst Züger, Sanktgallische Butterzentrale, Goßau SG

Herr Vizedirektor E. Hättenschwiler, Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft REVISA, St. Gallen

Herr Vizedirektor H. Dickenmann, Schweizerischer Bauernverband, Brugg

Herr Dr. W. Champion, VOLG, Winterthur

Herr E. Bruderer, VSK, Basel

Herr Henri Rossel, Ing. agr., Geschäftsführer der schweizerischen bäuerlichen Bürgschaftsgenossenschaft, Brugg

digsten Konjunkturmaßnahmen sein, um zu erreichen, daß unsere Wirtschaft, die im vergangenen Jahr zur Finanzierung ihrer Investitionen bekanntlich 2 Milliarden Franken aus dem Auslande zugeflossene Mittel beanspruchen mußte, wenigstens in dieser Hinsicht wieder auf eigene Füße zu stehen kommt.

Zum kleineren, wenn auch nicht unbedeutenden Teil ist die Zunahme der Publikumsfelder bei den Darlehenskassen nicht echte Ersparnisbildung, sondern resultiert aus den Bodenverkäufen. Die Entwicklung der Bodenpreise wird mehr und mehr überall in der Schweizerlande zu einem erschreckend folgenschweren Problem, und zwar nicht nur in den Städten und Vorortgemeinden, sondern auch in den ausgesprochenen Bauerngemeinden, in denen für landwirtschaftliche Liegenschaften Preise bezahlt werden, die in keinem Verhältnis zur Ertragsfähigkeit des Betriebes stehen. Möchte doch die Liebe zur eigenen Scholle, die Verbundenheit mit der durch das Werk von Generationen geheiligten Erde nicht leichtfertig preisgegeben werden. Geld ist, und sei es noch soviel, kein adäquater Ersatz für eigenen Boden.

Für die den Darlehenskassen in so reichem Maße zugeflossenen Spargelder hatten sie zur Befriedigung des gestiegenen Kapitalbedarfes der ländlichen Wirtschaft gute Verwendungsmöglichkeit. Der Nettowachstum ihrer Darlehen und Kredite betrug 175 Mio Franken. Davon entfallen 128 Mio Franken auf den Nettowachstum der Hypothekaranlagen, welche auf 1489 Mio Franken angestiegen sind und 62% aller Aktiven ausmachen. Den prozentual größten Zuwachs unter den Geldausleihungen am Orte weisen die Darlehen und Kredite an die Gemeinden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften auf; sie stiegen um 14,5% auf 169 Mio Franken. Die Ursache dürfte vorab im stark gewachsenen Baubedarf vieler Landgemeinden, z. B. an Schulhausbauten, Straßenbauten, Kanalisationen, Gewässerschutz usw., liegen und in der zunehmenden Erkenntnis der Vorteile und der Berechtigung des Geldverkehrs mit dem ortseigenen Geldinstitut, das vielerorts schon ganz beachtliche Steuerleistungen erbringt.

Die Kreditfähigkeit unserer Darlehenskassen bewegt sich ausschließlich in den Sparten der Hypothekaranlagen auf landwirtschaftliche und gewerbliche Objekte sowie auf

waren es 33 – dennoch die Vereinbarung mit der Schweizerischen Nationalbank betreffend die Kreditplafonierung unterzeichnet hatten, so war es zur Dokumentierung ihres guten Willens, den Sinn dieser Vereinbarung zu unterstützen. Die Vereinbarung hat allerdings für die Darlehenskassen Einschränkungen zur Folge, die hart empfunden werden, wenn man zusehen muß, wie selbst in den Landgemeinden und Vorortgemeinden wacker darauflos gebaut wird, Hochhäuser erstellt werden, während die Finanzierung eines Eigenheimes abgelehnt werden müßte, wenn die bescheidene Kreditlimite überschritten würde. Die Vereinbarung würde weniger hart empfunden, wenn auch die viel größeren Geldgeber, die Versicherungsgesellschaften, Fürsorgekassen und insbesondere die Anlagefonds, an die Vereinbarung verpflichtet worden wären. Ob die kantonalen Baugremien, wenn sie überhaupt gebildet werden, durch Intervention gewisse Bauausführungen verhindern können, scheint mehr als fraglich zu sein.

61 Mio Franken vom Bilanzzuwachs haben die Darlehenskassen – durch Verstärkung ihrer Kassabestände und Postcheckguthaben und Erhöhung ihrer Guthaben bei der Zentralkasse – zur Verbesserung ihrer Liquidität verwendet, die damit den doppelten Betrag der bankengesetzlichen Minimalquote übersteigt.

Die Ertragsrechnung aller Darlehenskassen ist das Resultat einer geschmälernten Ertragslage. Hat die Bilanzsumme um 11,1% zugenommen, so ergab der Ertrag der Aktivzinsen gegenüber dem Vorjahr eine Erhöhung von 10,9%, während die Passivzinsbelastungen gegenüber dem Vorjahr um 11,2% anstiegen. Der Reinertrag ist mit Fr. 6413000.— ausgewiesen, was gegenüber dem Vorjahr einer Erhöhung um Fr. 455000.— oder nur 7,6% entspricht. Die Zuweisung des Reinertrages in die Reserven erhöhte diese auf 98 Mio Franken, die zusammen mit den übrigen Bestandteilen ein Eigenkapital aller Darlehenskassen von 122 Mio Franken ergeben.

Abschließend darf ich die Erklärung abgeben, daß die Bilanzen aller Darlehenskassen, wie wir dies als bankgesetzliche Revisionsinstanz feststellen konnten, intakt sind. Am Ende des 60. Verbandjahres steht die schweizerische Raiffeisenbewegung mit ihren 1087 Darlehenskassen und ihren 133000 Mitgliedern als solide, festgefügte und finan-

Hierauf folgten

Vorlage der Jahresrechnung und Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse pro 1962

durch Direktor Paul Schwager.

Sehr geehrte Delegierte und Raiffeisenfreunde,
Sehr geehrte Gäste,

So gut es sich vermeiden läßt, möchte ich Sie in meiner Berichterstattung nicht mit allzu vielen Zahlen belästigen. In Anbetracht unseres heutigen 60. Verbandstages erscheint mir immerhin ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre angebracht. Darf ich Sie deshalb bitten, Ihre Teilnehmerkarte hervorzunehmen und die Seiten 8, 9 und 10 aufzuschlagen. Diese Seiten enthalten die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung.

Bei der Bilanz sehen Sie, daß die Bilanzsumme von 500 Millionen erreicht worden ist. Damit gehört die Zentralkasse nun zu den bisher 25 schweizerischen Banken mit einer Bilanz von über 500 Millionen. Wir sind also im Range eine Stufe gestiegen. Als Sie vor zehn Jahren in St. Gallen tagten, betrug die Bilanz der Zentralkasse 228 Millionen. Dieselbe hat sich somit innert zehn Jahren gut verdoppelt. Zu diesem raschen Wachstum haben verschiedene Faktoren beigetragen. Der ausschlagende Impuls ist von der Entwicklung Ihrer Kassen ausgegangen. Es beweisen dies Ihre Guthaben bei der Zentralkasse, welche von 178 Millionen im Jahr 1952 auf 420 Millionen Ende 1962 gestiegen sind.

Der große Gelderzufluß hat natürlich auch seinen Niederschlag unter den *Aktiven* der Bilanz gefunden. Ende 1962 verfügten wir über sofort oder kurzfristig greifbare Mittel von rund 52 Millionen Franken. Es sind dies die Bilanzpositionen Kassa, Banken-Debitoren auf Sicht und Andere Banken-Debitoren. Ende 1952 machten diese Bilanzposten zusammen 16½ Millionen aus. Unsere Zahlungsbereitschaft ist somit nicht zurückgeblieben, sondern sie ist der Entwicklung gefolgt, ja sogar besser geworden. Wir dürfen zwar füglich sagen, daß dieselbe auch noch ge-



Blick auf die Tribüne

Wohnhäuser, unter denen die Einfamilienhäuser mit drei Viertel bis vier Fünftel der Gesamtzahl dominieren, der Versorgung von Landwirtschaft und Gewerbe mit Betriebskrediten, der vielen tausend kleinen und kleinsten Darlehen für Anschaffungen des täglichen Gebrauches, zur Bezahlung von Arztkosten, für Saisonbedürfnisse usw. und der Deckung des Kreditbedarfes der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften sowie der landwirtschaftlichen Produktions- und Absatzgenossenschaften. Wir dürfen, so glaube ich, bestimmt sagen, daß unsere Darlehenskassen an der Finanzierung von Investitionen, welche zur Überkonjunktur antrieben, nicht beteiligt waren. Wenn die 24 Darlehenskassen, deren Bilanzsumme die 10-Millionen-Grenze überstiegen hatte – Ende 1962

ziell stark fundierte Selbsthilfeorganisation da, welche die Ideale ihrer Gründer, den Dienst am Mitmenschen hochhält.

Ich danke allen, die im Berichtsjahr mitgeholfen haben, das ehrenvolle Resultat zu erreichen und die großen Leistungen zu erbringen; insbesondere danke ich den nahezu 10000 Mitgliedern der Vorstände und Aufsichtsräte, den Kassierinnen und Kassieren oder Verwaltern für die solide Verwaltung ihrer Darlehenskassen. Der feste Stand unserer Bewegung am Ende des 6. Dezenniums berechtigt uns zur festen Hoffnung auf einen weiteren rückschlagsfreien Aufstieg unserer Gesamtbewegung zum Nutzen der wirtschaftlichen Kraft und der sozialen Leistung unseres lieben Landvolkes.

nügen würde, wenn die Bankguthaben fünf bis zehn Millionen kleiner wären. Es ist jedoch speziell im Monat Dezember immer sehr schwer, die Kassa-Bedürfnisse einigermaßen zuverlässig abzuschätzen, denn wir wissen jeweils nicht, wie sich die Einzahlungen und Rückbezüge bei Ihren Kassen gestalten. Für uns heißt es jedoch immer, sicherzugehen, auch auf die Gefahr hin, am Schlusse etwas zu reichlich mit flüssigen Mitteln versehen zu sein. Bei der Ausdehnung, welche unsere Organisation heute hat, kommen im Geldbedarf mitunter im Monat Schwankungen von zehn bis fünfzehn Millionen vor. Für diese Wellenbewegungen müssen wir stets gerüstet sein, und zwar so, daß, wenn sich mehrere anspruchsvolle Monate folgen sollten, wir immer noch intakt dastehen.

Auch die übrigen Positionen der Aktiven sind der Entwicklung der Bilanzsumme gefolgt, die eine Position etwas mehr, die andere etwas weniger. Die Kredite an die angeschlossenen Kassen machen nahezu 25 Millionen aus. Vor zehn Jahren betrug sie 13½ Millionen.

Mehr als doppelt so groß als vor zehn Jahren ist das Wechselportefeuille, das rund 19 Millionen ausmacht, während es Ende 1952 nur 6,2 Millionen Franken betrug. Die starke Vermehrung ist nicht zuletzt auf den wesentlich höhern Bestand an Schatzanweisungen der Schweiz. Eidgenossenschaft zurückzuführen, welche Ende 1962 Fr. 6750000.— ausmachten, während wir Ende 1952 nur Fr. 1000000.— solcher Papiere besaßen. Der Bestand

Ende 1962 wäre noch bedeutend höher gewesen, wenn wir nicht kurz vor Jahresende zwecks vorsorglicher Bereitstellung genügend flüssiger Mittel bei der Schweiz. Nationalbank für 8 Millionen Schatzanweisungen rückdiskontiert hätten.

Die Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung und mit Deckung sowie die festen Vorschüsse und Darlehen mit Deckung möchte ich zusammenfassen, da dieselben in bezug auf die Schuldnerschaft gleichartig sind; es sind alles Kredite und Darlehen an Firmen und Private, im Gegensatz zu den Vorschüssen an die Darlehenskassen, die Banken und die Gemeinden. Diese Positionen zusammen betragen Ende 1962 rund 24 Millionen, Ende 1952 dagegen waren es nur rund 5 Millionen. Diese Darlehens- und Kreditsparten haben eine kräftige Entwicklung erfahren, ist deren Bestand doch rund fünfmal größer als vor zehn Jahren. Es ist im Laufe der Jahre gelungen, manche wertvolle Verbindung anzuknüpfen oder zu erweitern. Dann brachte aber auch das Baukreditgeschäft eine erhebliche Ausdehnung mit sich. In den letzten Jahren hatten wir dauernd etwa 100 Baukredite laufend.

Erfreulich ist auch die Entwicklung der Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften. Sie machen, wie Sie aus der Bilanz ersehen, ca. 42 Millionen aus. Ende 1952 betrug sie erst 12,6 Millionen. Die Zunahme pro 1962 allein beträgt rund Fr. 11700000.—. Es ist dies die größte Jahreszunahme, die wir je erreicht haben. Sie widerspiegelt deutlich den großen Kreditbedarf, der heute bei den Gemeinden besteht. Der Gesamtbestand von 42 Millionen verteilt sich auf rund 207 Gemeinden und Korporationen in der ganzen Schweiz.

Auch mit der Entwicklung der Hypotheken sind wir zufrieden. Ihr Bestand von Fr. 144675000.— macht zwar nicht das Doppelte des Bestandes vor zehn Jahren aus. Damals betrug dieselben rund 77 Millionen. Die Zunahme pro 1962 beträgt rund 14 Millionen. Es ist auch dies eine Zunahme, die noch nie erreicht wurde. Bestünde kein Kreditbeschränkungsabkommen, so wäre sowohl die Hypothekenzunahme als auch die Zunahme der Gemeindedarlehen noch bedeutend größer. Es mag als Ironie erscheinen, daß wir ausgerechnet im Jahr des Kreditbeschränkungsabkommens bei den Gemeindedarlehen und

bei den Hypotheken die größten Zunahmen von je verzeichnen. Der Grund liegt darin, daß wir in das Kreditbeschränkungsabkommen mit einem sehr großen Engagement an zugesicherten Krediten und Darlehen eingetreten sind. Um zu verhüten, daß uns das Engagement über den Kopf wachse, hatten wir schon einige Monate vor dem Inkrafttreten des Abkommens die Kreditbremse eingeschaltet. Im übrigen hat die Zentralkasse das Abkommen innegehalten. Nachdem wir die Unterschrift einmal gegeben hatten, war die weitere Haltung für uns vorgezeichnet. Die Innehaltung kostete mitunter auch uns, wie einzelne Darlehenskassen, einige Überwindung. Wir wollen aber nicht vergessen, daß die Nationalbank das Abkommen im Interesse des ganzen Landes anstrebe und im aufrichtigen Bemühen, damit den Geldwert nach Möglichkeit zu erhalten.

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr sind die Wertschriften wieder erhöht worden, und zwar um ziemlich genau 22 Millionen. Unsere Zentralkasse garantiert bekanntlich die Liquidität der gesamten Raiffeisen-Organisation. Dies bedingt, daß wir entsprechend der Zunahme der Kassenbilanzen unsere Anlagen, welche nach dem Bankgesetz als leicht verwertbare Aktiven gelten, kontinuierlich erhöhen. Im Grunde genommen würden wir diese Mittel lieber für Darlehen und Kredite verwenden. Diesem Bestreben sind nun vorderhand auch durch das Kreditbeschränkungsabkommen Grenzen gesetzt.

In der Gewinn- und Verlustrechnung sind mit Ausnahme einer Position alle Posten größer geworden. Praktisch gleich geblieben ist einzig die Rubrik Geschäftskosten, Porti, Telefon usw. Daß diese Position weiterhin stagnieren, kann nicht erwartet werden, so erfreulich es wäre. Gegenüber dem Vorjahr haben die gesamten Betriebskosten um nicht weniger als Fr. 303000.— zugenommen. Wohl stehen diesen vermehrten Aufwendungen um Fr. 60000.— höhere Einnahmen aus Revisionshonoraren gegenüber. Nach deren Abrechnung bleiben aber immer noch rund Fr. 243000.— Mehrauslagen. Von einem längern Kommentar über die Ursachen darf ich wohl absehen; es sind ja heute in allen Betrieben sozusagen die gleichen Gründe. Die gesamten Betriebskosten des Berichtsjahres machen rund Fr. 2138000.— aus. Im Jahr 1952 betrug dieselben Fr. 1169894.44.

Der über 90jährige Prof. Dr. E. Laur nahm als großer Freund der Raiffeisenbewegung am Verbandstag teil



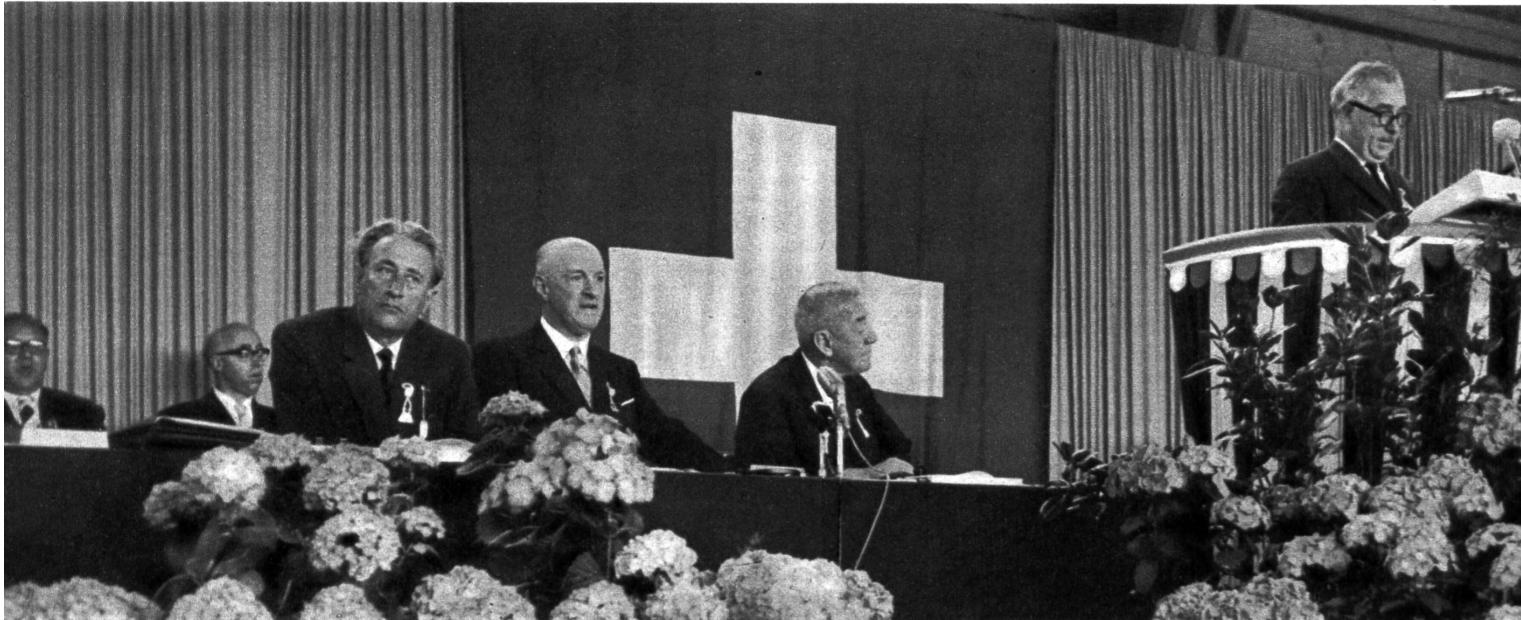
Inklusive Saldo vom Vorjahr weist die Gewinn- und Verlustrechnung einen Saldo von Fr. 1128570.35 auf. Gegenüber dem Vorjahr ist der Ertrag um Fr. 37807.64 höher. Ich sage mit Absicht ‚der Ertrag‘, nicht der Gewinn, denn derselbe ist ja zum überwiegenden Teil nichts anderes mehr als der Zins, den wir Ihren Kassen auf den Geschäftsanteilscheinen des Verbandes schulden. Richtigerweise sollte man auch für die Reserven zuerst einen angemessenen Zins in Abzug bringen, bevor man von ‚Gewinn‘ spricht.

Trotz dem praktisch gleich großen Ertrag wie letztes Jahr beantragen wir Ihnen eine Herabsetzung des Anteilscheinzinses von 4½ auf 4%. Dazu bewegen uns hauptsächlich zwei Gründe. Aus meinen bisherigen Ausführungen haben Sie gehört, daß die Bilanz der Zentralkasse sprunghaft zunimmt. Im Jahr 1960 betrug die Zunahme rund 40 Millionen, im Jahr 1961 50 Millionen und im Be-

scheinlich werden dieselben bis zum Oktober/November noch weiter steigen, so daß Geld und Kapital begehrt sein werden. An eine akute Verknappung glaube ich dagegen nicht. Für so viel, wie dieses Jahr noch gearbeitet werden kann, dürfte genügend Geld und Kapital vorhanden sein.

Beim Zinsfuß kommt immer die größte Bedeutung dem Hypothekenzinsfuß zu. Dabei müssen wir unterscheiden zwischen dem Zinssatz für bereits bestehende und neue Hypotheken. Für die bereits bestehenden 1. Hypotheken auf Wohnhäusern und landwirtschaftlichen Liegenschaften dürfte es für das ganze 1963 beim gegenwärtigen Satz von 3¾% bleiben. Der gleiche Zinssatz wird auch für neue 1. Hypotheken auf landwirtschaftliche Liegenschaften, einfachere Einfamilienhäuser und soziale Wohnungsbauten in Kraft bleiben. Dagegen ist für neue 1. Hypotheken auf komfortable Einfamilienhäuser, gewerbliche Bauten und dergleichen in zunehmendem Maße mit 4%

Die Prominenten: Am Rednerpult der neue Aufsichtsratspräsident Nationalrat René Jacquod; anschließend: Verbandspräsident Dr. G. Eugster, Direktor Schwager, Regierungsrat Dr. A. Scherrer und im Hintergrund zwei Stimmenzähler



richtsjahr sogar 61 Millionen. Entsprechend der Bilanzzunahme sollten auch die Reserven stärker geäuftet werden. Aus diesem Grunde schlagen wir Ihnen vor, anstatt Fr. 400000.— Fr. 450000.— in die Reserven zu legen. Das ist knapp 1/100 der Bilanzsumme. Unser Ziel muß aber sein, die Reserven in Zukunft jährlich mit Fr. 500000.— dotieren zu können. Der zweite Grund der Herabsetzung des Anteilscheinzinses ist die dringende Notwendigkeit der verstärkten Äufnung der Baureserve. Es ist Ihnen aus früheren Berichterstattungen bekannt, daß wir vor dringenden Bauaufgaben stehen. Vielleicht haben Sie gestern oder heute einen Blick auf unser Verbandsgebäude geworfen. Zweifelsohne sind Sie dabei zur Überzeugung gelangt, daß der Verband keineswegs feudal untergebracht ist. Das wollen wir auch nicht. Die ständige Ausdehnung des Betriebes verlangt aber gebieterisch mehr Raum. Derselbe soll durch einen Neubau an der Stelle des bestehenden Gebäudes geschaffen werden. Wir bemühen uns schon lange um die Verwirklichung eines Projektes. Bis heute scheiterte dies leider zufolge Meinungsdivergenzen mit dem Städtischen Bauamt. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß man eines Tages unsern wirklich nicht übersetzten Wünschen doch Rechnung tragen wird. In jedem Falle müssen wir in Zukunft in vermehrtem Maße daran denken, für den Neubau Rücklagen zu machen.

Aus all diesen Gründen bitte ich Sie, der vorgeschlagenen Gewinnverteilung, die eine Reduktion des Anteilscheinzinses auf 4% und dafür eine Erhöhung der Einlage in die Reserven um Fr. 50000.— vorsieht, zuzustimmen.

Gestatten Sie mir, meinen Bericht über die Jahresrechnung mit einem kurzen Ausblick über die derzeitige Kapitalmarkt- und Zinsfußlage abzuschließen. Bis vor zwei bis drei Monaten befürchtete man allgemein eine akute Verknappung am Geld- und Kapitalmarkt. Zweifelsohne wäre es dazu gekommen, wenn nicht der überaus harte und lange Winter das Bauhandwerk und manch anderes Gewerbe während Wochen vollständig stillgelegt hätte. Dadurch sind auch die Zahlungsbedürfnisse aus dieser Zeit bedeutend kleiner. Während der letzten vier Wochen konnte man allerdings beobachten, daß die ganze Wirtschaft wieder kräftig in Schwung gekommen ist und auch die Geldansprüche stark zugenommen haben. Wahr-

zu rechnen. Meines Erachtens ist ein Zinsfuß von 4% für das Gewerbe tragbar, und für Private, welche sich ein Einfamilienhaus von Fr. 200000.— und mehr leisten können, besteht auch kein Grund zur Klage.

Damit bin ich am Schlusse meines Berichtes.

*

Im Anschluß an die Orientierungen durch die beiden Verbandsdirektoren verlas Nationalrat René Jacquod, Mitglied des Aufsichtsrates, in französischer Sprache den noch vom verstorbenen Aufsichtsratspräsidenten Silvain Michel verfaßten

Bericht des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1962 mit Anträgen,

der von Rudolf Hottinger, Aufsichtsratsmitglied, in deutscher Sprache vorgetragen wurde.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Delegierte und Gäste,
Liebe Raiffeisenmänner,

In seiner Eigenschaft als Kontrollorgan hat der Aufsichtsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, in Zusammenarbeit mit der Revisions- und Treuhänder-Aktiengesellschaft Revisa, eine strenge Kontrolle der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralkasse für das Geschäftsjahr 1962 vorgenommen. Verschiedene Kontrollen und Revisionen haben überdies im Laufe des Jahres stattgefunden. Die Direktion der Zentralkasse hat uns alle notwendigen Unterlagen vorgelegt und uns in freundlicher Weise alle verlangten Auskünfte erteilt.

Die formelle Kontrolle hat die vollständige Übereinstimmung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung mit den Büchern und den entsprechenden Auszügen ergeben. Die materielle Kontrolle gab ebenfalls zu keiner Beanstandung Anlaß.

Ich kann im Namen des Aufsichtsrates erklären, daß die Bilanz der Zentralkasse absolut wahrheitsgetreu dargestellt ist, daß sie keine frisierten Positionen enthält und daß bei

der Zentralkasse alles in Ordnung ist. Es sind keine erkennbaren Risiken vorhanden, und die unvorangemeldete Kassarevision ergab eine vollständige Übereinstimmung des Kassabestandes mit den Büchern.

Die Bilanz der Zentralkasse hat sich um mehr als 61 Millionen erhöht, so daß die Bilanzsumme 500 Millionen überschreitet und genau Fr. 501804706.22 beträgt.

Zu den *Aktiven* ist zu sagen, daß die Hypotheken die Summe von Fr. 144675818.95 erreichen. Die Wertschriften, unter den Aktiven die größte Bilanzposition, erreichen die Summe von Fr. 190510037.—. Man kann sagen, daß es in der Schweiz wenig Banken gibt, die einen so hohen Wertschriftenbestand wie die Zentralkasse besitzen. Es ist dies eine Notwendigkeit, um dadurch den gesetzlichen Liquiditätsvorschriften hinlänglich genügen zu können. Das Verhältnis dieser Bilanzposition zu den übrigen Aktiven ist absolut gesund und kennzeichnet den eigentlichen Charakter unserer Zentralkasse. — Die Wertschriften sind alle von erster Qualität und sehr vorsichtig bilanziert. Die Hypotheken verteilen sich gut auf eine große Zahl Posten von kleinerer und mittlerer Größe. Die Gewährung unserer Hypotheken erfolgt nach bewährten Grundsätzen, und der prompte Zinseingang zeugt für die auserlesenen Schuldner.

Unter den *Passiven* erreichen die Guthaben der angeschlossenen Kassen auf Sicht und auf Zeit zusammen die eindruckliche Summe von Fr. 420602390.—, was pro 1962 eine Erhöhung von Fr. 57419870.— ausmacht.

Erwähnenswert ist ebenfalls das stete Anwachsen der Guthaben der Privatkundschaft auf Sparkasse, Depositenkonti und Obligationen, welche zusammen mehr als 49 Millionen betragen.

Das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung ist als günstig zu betrachten. Trotz der Erhöhung der Steuern, des Unterhaltes der Gebäulichkeiten, den vorgenommenen Abschreibungen, der Erhöhung der Zahl der Angestellten, der Anpassung der Gehälter usw. ist der erzielte Gewinn um Fr. 37807.64 höher als derjenige des Vorjahres.

Die Liquidität ist ausgezeichnet und liegt über den gesetzlichen Vorschriften. Die Zahlungsbereitschaft steht in gutem Verhältnis zu den tatsächlichen Anforderungen und dem Wesen unserer Zentralkasse. Mit ausgeprägtem Wirklichkeitssinn versteht es Herr Direktor Schwager, die Höhe

der notwendigen Liquidität zu bestimmen und die Kreditpolitik entsprechend anzupassen.

Zusammenfassend und ganz allgemein kann ich im Namen des Aufsichtsrates erklären, daß die Zentralkasse vorsichtig und gewissenhaft und nach erprobten Grundsätzen geleitet wird.

Es ist für mich eine angenehme Aufgabe, dem Verwaltungsrat für seine fruchtbare Arbeit zu danken und ganz besonders seinem Präsidenten, Herrn Dr. Eugster, für seine Umsicht und sein Geschick, mit welchen er die Oberleitung des Verbandes ausübt.

Als Präsident des Aufsichtsrates spreche ich ebenfalls meinen Dank der Direktion der Zentralkasse aus, welche im vergangenen Jahre eine bedeutende Arbeit leistete, um die anvertrauten Gelder sicher und ertragreich anzulegen, ohne das wichtige Problem der Liquidität zu vernachlässigen. Herr Direktor Schwager ist die Seele und der wachsame Hüter der Zentralkasse, ihm widme ich meine besondere Anerkennung. Das hohe Verantwortungsbewußtsein, mit welchem er seine Aufgabe erfüllt, ist das stete Unterpfand für den Erfolg. Ich danke auch allen seinen Mitarbeitern und den Angestellten der Zentralkasse.

Sodann spreche ich meinen Dank dem Direktor der Revisionsabteilung aus. Herr Direktor Dr. Edelmann leitet seine Abteilung mit viel Erfolg und großer Energie. Er besitzt unser volles Vertrauen und kann auf unsere volle Unterstützung zählen. Ich danke ihm sowie seinen Mitarbeitern und den Revisoren für ihren intensiven Einsatz in der Revisionsarbeit und den großen Einsatz, den sie für die Verwirklichung der Ideen Raiffeisens leisten.

Meine Herren,

Wir unterbreite Ihnen folgende Anträge zur Abstimmung:

1. Die vorgelegte Bilanz per 31. Dezember 1962 sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1962 zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Entlastung zu erteilen.

2. Den Gewinn von Fr. 1 128 570.35, entsprechend dem Vorschlag des Verwaltungsrates, wie folgt zu verwenden:

- a) für die Verzinsung der Geschäftsanteile zu 4% Fr. 620 000.—
- b) zur Einlage in den Reservefonds Fr. 450 000.—
- c) als Vortrag auf neue Rechnung Fr. 58 570.35

3. Dem Verwaltungsrat, der Direktion, den Beamten und Angestellten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung für ihre erfolgreiche und pflichtbewußte Arbeit den besten Dank auszusprechen.

Meine Herren Delegierten,

Nebst der Kontrolle der Rechnung und Bilanz der Zentralkasse, deren geschäftlichen Beziehungen mit den angeschlossenen Darlehenskassen und der Tätigkeit als Geldinstitut auf dem Platz St. Gallen hat der Aufsichtsrat seine Kontrolle überdies noch auf die gesamte Tätigkeit des Verbandes auszudehnen, besonders über die fachmännische, periodisch erfolgende Revision der angeschlossenen Darlehenskassen.

Dies gibt uns Gelegenheit, die Wichtigkeit zu betonen, welche der Überwachung der Darlehenskassen durch die fachmännische, mit allen erforderlichen Kompetenzen ausgestattete Bankrevision zukommt. Nur diese Revision kann das Vertrauen der Mitglieder in ihr Bankinstitut begründen und festigen. Nur diese Revision garantiert eine sichere Abwicklung der Geschäfte. Nur die strenge und gründliche Revision verschafft Sicherheit und gestattet dem Verwaltungs- und Aufsichtsrat, die manchmal schwere Last ihrer Verantwortung zu tragen. Aber es versteht sich von selbst, daß die Revision ihren vollen Wert nur erreicht, wenn die gegebenen Weisungen beachtet und wenn die konstatierten Fehler sofort und vollständig behoben werden.

Ohne einen Vorwurf zu scheuen, bereits genügend bekannte Grundsätze erneut aufzufrischen, gestatten wir uns, deren größte Wichtigkeit wiederholt hervorzuheben, überzeugt von unserer eigenen Verantwortung gegenüber der gesamten Organisation. Die Kassensorgane müssen die notwendigen Energien besitzen, um die vollständige Beachtung der Statuten in allen Teilen durchzusetzen, sich allen möglichen Widerständen entgegenzustellen, gleich von welchem Verwalter oder Geschäftsführer sie herkommen. Sie müssen mit der größten Sachlichkeit und Unparteilichkeit handeln, unabhängig von allem Ansehen der Person oder den lokalen Interessen. In Geld- und Kreditangelegenheiten muß das Gefühl sowohl der Klarheit und Unvoreingenommenheit als auch dem Scharfblick und der straffen Ordnung weichen. Die Revisionsabteilung handelt nur im eigenen Interesse der Kassen. Ausgestattet mit reicher Erfahrung schreitet sie ja schließlich nur ein für die Erhaltung unserer nationalen Bewegung, deren Fundamente es immer mehr zu festigen gilt. Gewissenlos wären diejenigen, welche an der Strenge unserer Revisionen Kritik üben, und diejenigen, welche glaubten, irgendein Zugeständnis zu erhalten, täuschten sich schwer. Im Gegenteil, in der heutigen Zeit, wo sich Gefahren einer außerordentlich raschen Entwicklung und einer immer größeren Überkonjunktur zeigen, muß die Revisionsabteilung mehr denn je darauf beharren, daß die Bemerkungen in den Revisionsberichten und die verlangte Behebung allfälliger Mängel gewissenhaft behandelt werden. Die Gleichgültigen, noch mehr die Widersetzlichen, werden sich einem unerschütterlichen Willen gegenübersehen, in alle Angelegenheiten Ordnung zu bringen. Wenn Unregelmäßigkeiten konstatiert werden, muß die Revisionsabteilung ihre Pflicht ausüben und vor keiner noch so strengen Maßnahme, welche die Umstände verlangen könnten, zurückschrecken. Mögen Sie nicht ungehalten sein, daß wir auf diesen Grundsätzen, die grundlegend sind, beharren. Wir verteidigen eine Sache, welche diejenige aller Raiffeisenmänner ist.

Diese Feststellung muß einmal an einer Generalversammlung gemacht werden. Es ist uns eine Genugtuung zu betonen, daß dank seiner steten Wachsamkeit der Verband nutzbringende Arbeit zur Verteidigung der Interessen der Darlehenskassen leistet. Dank seiner Mithilfe treibt die schweizerische Raiffeisenbewegung immer tiefere Wurzeln in das Wirtschaftsleben unseres Landes. Dies wird offiziell anerkannt und genießt die Wertschätzung der Behörden.

Meine Herren,

Für unser Land ist die gegenwärtige Epoche entscheidend, stehen wir doch an einem Wendepunkt. Die EWG ist Wirklichkeit geworden, sogar eine harte Wirklichkeit, und unser Land sucht seinen Weg auf einem Geleise, wo es mächtigen Partnern begegnet. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Debatten und Auseinandersetzungen über eine mögliche Integration in den Gemeinsamen Markt muß die Schweiz in erster Linie eine geschlossene Front darstellen, eine geschlossene Front sowohl in politischer, wirtschaftlicher als auch sozialer Hinsicht. Ihre Trümpfe sind soviel wert wie die politischen Parteien und die wirtschaftlichen Organisationen, aus denen sie sich zusammensetzt. Unsere Raiffeisenorganisation hat somit ihre Rolle zu spielen in den notwendigen Anstrengungen für den Zusammenhalt in unserer Wirtschaft. Das Land muß auf uns zählen können. Stark durch die Mitarbeit aller Glieder in der Kette der tausend Raiffeisenkassen und im Vertrauen auf ihre eigene Disziplin ist sich der Verband schuldig, den Erwartungen des Landes zu entsprechen. Mit Hilfe der Vorsehung wird dies gelingen.

Abstimmung

Ohne Benützung der Diskussion genehmigte die Versammlung einhellig Bericht und Anträge des Aufsichtsrates. Es folgte die *Ergänzungswahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrat* und die *Wahl des neuen Aufsichtsratspräsidenten*.

Verbandspräsident Dr. G. Eugster führte folgendes aus:

Durch den Tod unseres Aufsichtsratspräsidenten ist im Aufsichtsrat eine Lücke entstanden, die wir wieder ausfüllen wollen. Die Wahl gilt für den Rest der Amtsdauer 1960–1964. Die Verbandsbehörden sind mit der Direktion einhellig der Meinung, es sei das frei gewordene Mandat wiederum einem Vertreter der 71 Darlehenskassen umfassenden sehr aktiven und erfolgreich tätigen Raiffeisenbewegung des Berner Jura zuzuhalten. Wir schlagen Ihnen daher als neues Mitglied des Aufsichtsrates vor:

Herrn Laurent Aubry, Gerichtsschreiber und Kassier der Darlehenskasse Saignelégier (Berner Jura).

Herr Aubry ist am 20. Juni 1906 in seiner Heimatgemeinde Muriaux im Berner Jura geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Mittelschulen studierte er auf den Universitäten von Fribourg und Bern Jurisprudenz und schloß dieses Studium mit dem bernischen Fürsprecherexamen ab. Wäh-

Als Abschluß der vormittäglichen Verhandlungen erklingt das «Trittst im Morgenrot daher...»



rend mehrerer Jahre führte Advokat Aubry eine eigene Anwaltspraxis, bis er dann im Jahre 1945 zum Gerichtsschreiber und Konkursbeamten des Distriktes der Freiberge gewählt wurde. Seit 23 Jahren betreut er das Kassieramt der Darlehenskasse Saignelégier in wahrhaft vorbildlicher Weise. Der Unterverbandstag vom vergangenen Monat Mai hat Herrn Advokat Aubry mit Akklamation zum neuen Unterverbandspräsidenten der Darlehenskassen des Berner Jura ernannt. Wir sind überzeugt, in ihm einen tüchtigen Mann und einen überzeugten Raiffeisen-genossenschafter für unseren Aufsichtsrat zu erhalten.

Sodann haben wir noch die Wahl des neuen Präsidenten unseres Aufsichtsrates vorzunehmen. Sie alle kennen die hohe Bedeutung und Verantwortung dieses Amtes in unserer Organisation, das glücklicherweise immer mit sehr tüchtigen Männern besetzt werden konnte. Wir freuen uns, Ihnen auch heute wiederum einen bestqualifizierten Kandidaten als neuen Aufsichtsratspräsidenten vorschlagen zu können, nämlich:

Herrn Nationalrat René Jacquod von Bramois (Unterwallis).

Geboren 1905 in Bramois, wählte Herr Jacquod nach der Volksschule den Lehrerberuf, den er einige Jahre ausübte, bis er 1928 zum Arbeitersekretär gewählt wurde. Er ist seit Jahren Mitglied des Großen Rates des Kantons Wallis, und dieses Frühjahr ist er zum Großratspräsidenten ernannt worden. Dem Nationalrat gehört Herr Jacquod seit dem Jahre 1952 an, und in der Raiffeisenbewegung ist er tätig als Präsident des Aufsichtsrates der örtlichen Darlehenskasse Bramois, als Sekretär des Unterverbandes und seit 1957 als Mitglied des Aufsichtsrates unseres Verbandes.

Herrn Jacquod, der sich soeben mit der Bekanntgabe des Berichtes des Aufsichtsrates in bester Form selbst vorgestellt hat, möchten wir Ihnen einmütig zur Wahl vorschlagen.

Andere Vorschläge wurden nicht gemacht und Herr Laurent Aubry zum neuen Mitglied des Aufsichtsrates und Herr René Jacquod zum Präsidenten des Aufsichtsrates gewählt. Der Vorsitzende beglückwünschte die beiden Herren zur ehrenvollen Wahl.

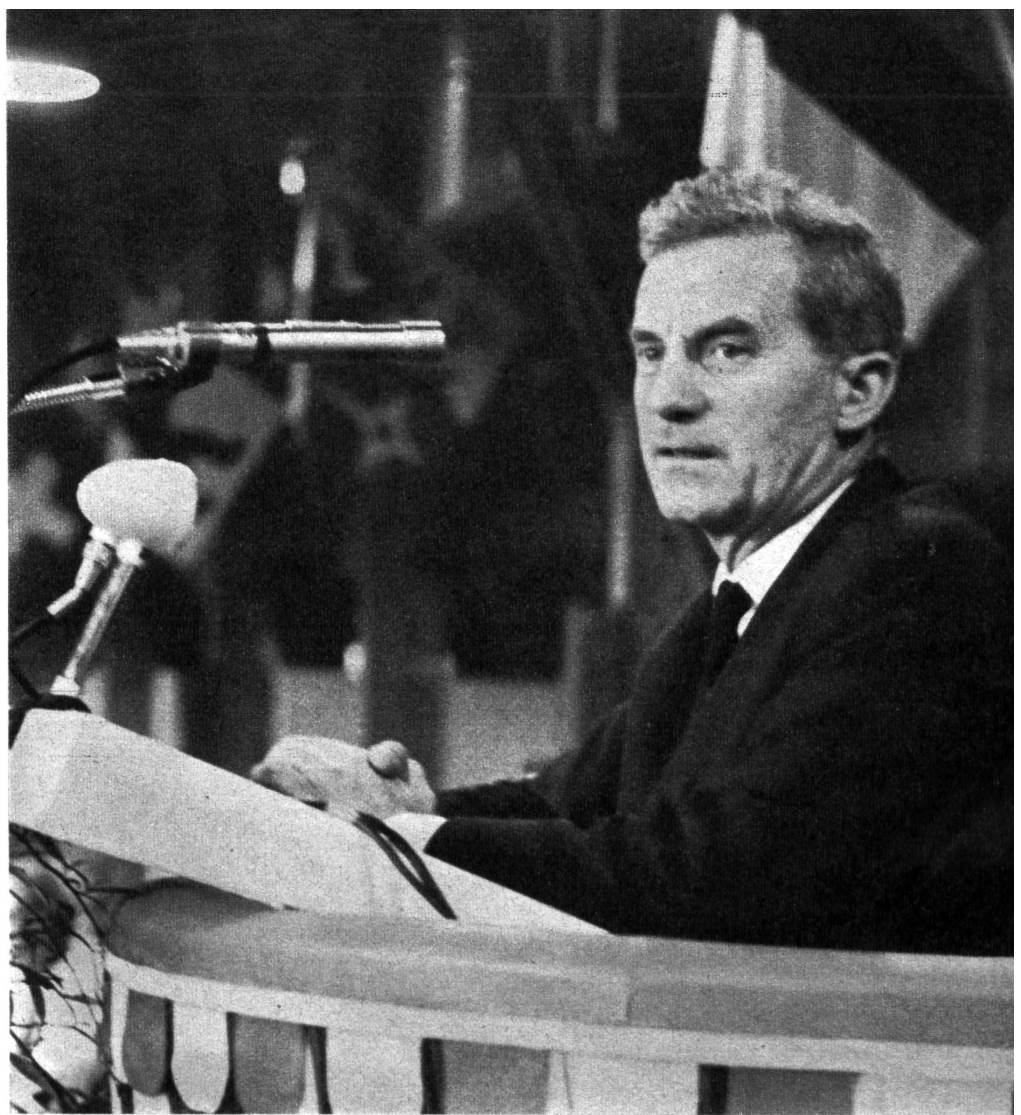
Statutenrevision

Als nächstes Traktandum behandelte Direktor Dr. A. Edlmann die Revision des Art. 7 der Normalstatuten der Darlehenskassen, wobei er folgendes ausführte:

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Sehr verehrte Gäste und Delegierte,
Meine Damen und Herren,

Die Normalstatuten sind das Fundament, gleichsam die Verfassungsgrundlage für die Tätigkeit der unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen. Die geltenden Normalstatuten sind am Verbandstag 1947 in Montreux, von damals rund 1400 Delegierten, sozusagen einmütig mit nur 10 Gegenstimmen angenommen worden und sollen nicht leichtfertig geändert werden. Sie haben sich bewährt. Das beweist die prächtige Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung in diesen 15 Jahren. Auf dem Boden dieser Statuten ist unsere Bewegung und sind die einzelnen Kassen solid geblieben und konnten sich glänzend entwickeln.

In einem Punkte allerdings erfordert gerade diese erfreulich starke Entwicklung der einzelnen Darlehenskassen und der Gesamtbewegung in den vergangenen 15 Jahren eine Revision der Normalstatuten, nämlich in der Verbesserung der Eigenkapitalbasis. Hat die Zahl der Darlehenskassen in diesen 15 Jahren von 855 auf 1087, also um 27%, zugenommen, so stieg die Bilanzsumme aller Darlehenskassen in dieser Zeit von 832 Mio Franken auf 2410 Mio Franken, sie hat sich also nahezu verdreifacht. Allerdings ist in dieser Zeit auch das Eigenkapital der Darlehenskassen von 44,8 Mio Franken auf 122,1 Mio Franken angestiegen, hat sich also ebenfalls annähernd verdreifacht. Trotzdem hat die Zahl der Darlehenskassen, die den gesetzlichen Minimalanforderungen von rund 5% der Verbindlichkeiten nicht genügen, ständig zugenommen, in den beiden letzten Jahren 1961 und 1962 zusammen allein um mehr als 100, pro 1962 um 67. Die Zahl derjenigen Darlehenskassen, die nicht mehr selbst das gesetzlich vorgeschriebene Minimum an Eigenkapital aufweisen können, ist bereits auf 531 angestiegen, und der Fehlbetrag dieser Darlehenskassen an eigenen Mitteln macht 10,5 Mio Franken aus. Ich kann allerdings beifügen, daß für diejenigen Darlehenskassen, die nicht selbst genügend Eigenkapital aufweisen können, der Verband den Fehlbetrag garantiert. Diese Lösung, die seinerzeit mit der Eidg. Bankkommission getroffen wurde, war aber immer nur als Überbrückung vorübergehender



Bundesrat Bonvin

der Zustände, niemals als Regelung eines Dauerzustandes gedacht. Nun werden aber die wenigsten dieser Darlehenskassen ohne Änderung der statutarischen Bestimmungen über das Eigenkapital durch dessen Dotierung aus dem Wachstum der Mitgliederzahl und aus den bescheidenen Reinerträgen wieder auf das gesetzlich vorgeschriebene Minimum hinauf- oder gar, wie zu wünschen wäre, darüber hinauskommen, weil der Mitgliederzuwachs viel kleiner ist als die Bilanzzunahme und die Darlehenskassen mit Rücksicht auf ihre Geschäftsstruktur nicht in der Lage sind, große Gewinne herauszuwirtschaften und die Reserven stark dotieren zu können. Selbst wenn sie durchaus normale Zinsbedingungen anwenden, sind die Reinerträge bei ihnen bescheiden, obwohl sie im Vergleich zu allen anderen Bankengruppen mit großem Abstand die geringsten Unkosten haben. Das ist deshalb der Fall, weil sich ihre Geschäftstätigkeit praktisch auf die Annahme von Spargeldern in den verschiedenen Formen und auf die Gewährung von Darlehen und Krediten beschränkt und die Einnahmen der Darlehenskassen zu 99,9% aus dieser Zinsmarge bestehen.

Wenn uns zur Verbesserung der Situation also nichts anderes übrigbleibt als die Änderung der statutarischen Kapitalbestimmungen, so dürfen wir diese doch nicht in beliebiger Weise abändern. Wir wollten und mußten darauf achten, daß der Charakter einer echten Selbsthilfegenossenschaft, den unsere Darlehenskassen haben, gewahrt bleibt. Wir müssen auf die Wahrung der Grundsätze des Raiffeisensystems Rücksicht nehmen. Die Ausgabe beliebig vieler Geschäftsanteile und damit die Erhöhung des Genossenschaftskapitals kam nicht in Frage, weil damit unsere Darlehenskassen den Charakter echter Selbsthilfegenossenschaften verlieren und zu Erwerbs- und Wirtschafts-

genossenschaften, den Kapitalgesellschaften gleichgestellt würden.

Unsere Darlehenskassen sind Genossenschaften mit unbeschränkter Haftbarkeit und unbeschränkter solidarischer Nachschußpflicht. Das ist eines ihrer typischen Merkmale. Wir bemühten uns daher zunächst um eine bessere Anrechnung der Nachschußpflicht. Nach Art. 9 der bundesrätlichen Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über die Banken und Sparkassen vom 30. August 1961 gelten «50% der auf einen bestimmten Betrag lautenden Nachschußpflicht bei Genossenschaften als eigene Mittel». Bisher wurden Fr. 50.- angerechnet, nämlich 50% des Betrages der Anteilscheine. Da nach der Vollziehungsverordnung nur die auf einen bestimmten Betrag lautende Nachschußpflicht mit 50% angerechnet werden kann, muß auch bei unseren Darlehenskassen die unbeschränkte Nachschußpflicht für ein erstes Stadium auf einen bestimmten Betrag begrenzt werden. Wir schlugen Fr. 1000.- vor, damit wir pro Mitglied Fr. 500.- als Eigenkapital anrechnen könnten. Die Eidg. Bankkommission erklärte sich mit diesem Vorgehen einverstanden, sofern unsere Genossenschaftsanteile auf Fr. 200.- erhöht werden. Während also bisher die Mitgliedschaft eines Genossenschafters Fr. 150.- an Eigenkapital brachte, nämlich Fr. 100.- Geschäftsanteil und Fr. 50.- Nachschußpflicht – bei den jüngeren Darlehenskassen Fr. 100.- –, so bringt die Mitgliedschaft inskünftig Fr. 700.- an Eigenkapital, nämlich Fr. 200.- Geschäftsanteil und Fr. 500.- Nachschußpflicht. Das hat zur Folge, daß zum Beispiel das Eigenkapital aller Darlehenskassen zusammen Ende 1962 statt Fr. 122,1 Millionen neu annähernd 200 Mio Franken beträgt.

Diese Lösung trägt der besonderen Struktur unserer Darlehenskassen als echten Selbsthilfegenossenschaften



Nationalrat René Jacquod wird zur Wahl zum Aufsichtsratspräsidenten herzlich beglückwünscht

voll und ganz Rechnung. Sie nimmt Rücksicht auf die Grundsätze unseres Raiffeisensystems und bringt doch eine wirksame Anpassung der Eigenkapitalbasis an die starke Entwicklung der einzelnen Institute. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß wir im neuen Text zu Art. 7 die Vorschrift über die Bezahlung eines Eintrittsgeldes weggelassen haben; wir erachten dies für die heutigen Verhältnisse als überlebt; die älteren Darlehenskassen haben dieses Eintrittsgeld nicht mehr nötig, und die neuen sind darauf auch nicht angewiesen, weil wir ihnen seit einiger Zeit das gesamte Gründungsmaterial, mit Ausnahme des Kassaschranks, gratis abgeben, ihre Gründungskosten also bedeutend geringer sind als früher.

Und nun noch kurz ein Wort zum Prozedere. Zunächst ist der Verbandstag, das heißt die Delegiertenversammlung, zuständig, die Änderung der Normalstatuten der unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen vorzunehmen. Das ist in § 15 der Verbandsstatuten bestimmt. Sodann hat an der darauf folgenden Generalversammlung, also im nächsten Frühjahr 1964, die einzelne Darlehenskasse ihre Statuten entsprechend dem Beschluß der Delegiertenversammlung zu ändern. Diejenigen Darlehenskassen, die schon jetzt nicht mehr über genügend Eigenkapital verfügen, sind verpflichtet, diese Statutenrevision an der nächsten Generalversammlung vorzunehmen, um den gesetzlichen Zustand soweit möglich selbst wieder herzustellen. Wir möchten aber auch alle anderen Darlehenskassen, insbesondere jene, deren Eigenkapital nur wenig über dem gesetzlichen Minimum steht, eindringlich ersuchen, diese Revision ihrer Normalstatuten auch im nächsten Frühjahr oder wenigstens in wenigen Jahren vorzunehmen; dies, um zu vermeiden, daß doch jedes Jahr eine größere Anzahl Darlehenskassen unter diese gesetzlichen Minimallimiten fällt und erst dann seine Situation ändert, und zum andern, damit die Einheit in unserer Bewegung gewahrt bleibt und jede Darlehenskasse ihren Anteil zur Größe und Stärke der Gesamtbewegung beiträgt. Wir haben von einzelnen Darlehenskassen Befürchtungen vernommen, daß die Leute dann austreten, wenn sie weitere Fr. 100.— für den Geschäftsanteil einverlangen. Ich glaube, diese Befürchtungen

sind mehr eine Angst der Herren Kassiere vor der im Interesse der Sache sicher nicht unzumutbaren Arbeit, welche diese Nachforderung gibt. Möglicherweise wird das eine oder andere Mitglied austreten. Das sind aber bestimmt Ausnahmen, vielleicht solche, die überhaupt mit ihrer Darlehenskasse praktisch keinen Verkehr haben als etwa den Besuch der Generalversammlung, um einen Gratiszvierer zu bekommen. Man hat uns auch gesagt, die Gründung neuer Darlehenskassen würde erschwert, wenn die Leute Fr. 200.— Geschäftsanteile einzahlen müßten. Wir haben seit dem letzten Herbst schon eine erfreuliche Anzahl von Kassen gegründet, bei allen bereits Fr. 200.— Geschäftsanteile verlangt, was nie Anlaß zu Diskussion gab. Die Durchführung dieser Statutenrevision wird weitgehend vom guten Willen der verantwortlichen Kassaorgane abhängen, denen wir für ihre nächste Generalversammlung im Frühjahr 1964 ein ausführliches Exposé zustellen werden. Wir sind überzeugt, annehmen zu dürfen, daß dieser gute Wille in wohl allen Darlehenskassen unserer großen und blühenden Bewegung vorhanden ist, er ist ja der Impuls zur glanzvollen Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung. Diese Statutenrevision ist bestimmt nichts Außerordentliches, sie wird zum weiteren Aufbau und Ausbau jeder einzelnen Darlehenskasse wie der Gesamtbewegung kräftig beitragen. Fassen Sie daher heute an der 60. Generalversammlung, Sie, diese prächtige Heerschar von Raiffeisengenossenschaften, einhellig diesen mutigen Beschluß.

In der anschließenden Diskussion verdankte der Vertreter der Darlehenskasse Wil SG zunächst die Bemühungen von Herrn Direktor Dr. Edelmann bei der Eidgenössischen Bankkommission in Sachen Eigenkapital. Er legte dann dar, daß die Kasse von Wil trotz dieser Erhöhung von Fr. 100.— auf Fr. 200.— immer noch nicht genügend Eigenkapital haben werde. Wenn die stürmische Entwicklung in Zukunft so weitergehe, so werde Wil doch über ständig weniger Eigenkapital verfügen. Er glaubt, daß es möglich sein sollte, Kassen mit gleichen Pro-

blemen an den Verhandlungstisch zu bringen. Herr Verwalter Schönenberger teilt die Meinung des Verbandsdirektors nicht, wonach zwei Sorten Anteilscheine etwas Ungenossenschaftliches darstellen. Schließlich gebe es auch bei andern genossenschaftlich organisierten Banken Anteilscheine von Fr. 100.— und solche von Fr. 500.—. Dabei habe aber jede Person doch nur eine Stimme.

Direktor Dr. A. Edelmann betonte in seiner Antwort, daß der Verband, wie er das mit der Darlehenskasse Wil schon immer getan habe, auch jetzt wieder zeigen wolle, daß er zu Konferenzen immer und jederzeit bereit sei. Daß der Vorschlag der Verbandsbehörden nicht die ungeteilte Zustimmung von Herrn Verwalter Schönenberger finde, sei nicht ganz verwunderlich. Abschließend ersuchte er die Delegierten, den Beschluß im Sinne des Antrages zu fassen.

In der unmittelbar darauf folgenden offenen Abstimmung wurde der Antrag der Verbandsbehörden mit überwältigendem Mehr gutgeheißen. Der Vorsitzende dankte den Delegierten für, wie er sich wörtlich ausdrückte, «ihre für eine solide Weiterentwicklung unserer Darlehenskassen weitsichtige Beschlußfassung».

Direktor Paul Schwager referierte kurz über die Vorlage der Revision des § 9 Ziff. 2 der Verbandsstatuten betreffend Erhöhung des Maximums von 50 auf 150 Anteilscheine.

Sehr geehrte Delegierte,

Nach Paragraph 9 Ziffer 2 der Verbandsstatuten hat jede dem Verband angeschlossene Darlehenskasse für je Fr. 100000.— Bilanzsumme oder einen Bruchteil davon einen Geschäftsanteil des Verbandes von Fr. 1000.— zu übernehmen, wobei jedoch eine Kasse höchstens 50 Anteilscheine zu übernehmen hat. Wir beantragen Ihnen nun, das Maximum von 50 Anteilscheinen auf 150 zu erhöhen. Es sind zwei Gründe, die uns veranlassen, Ihnen diese Änderung zu beantragen.

Aus der heutigen Berichterstattung über die Zentralkasse haben Sie gehört, daß deren Bilanz sehr rasch zunimmt. Demzufolge müssen nach den Bestimmungen des eidgenössischen Bankengesetzes auch die eigenen Mittel der Zentralkasse immer größer sein. Aus diesem Grunde erhöhen wir Jahr für Jahr unser Geschäftsanteilschein-Kapital, indem wir Ihren Kassen mehr oder weniger regelmäßig neue Geschäftsanteile zuteilen. Nach dem heutigen Wortlaut der Statuten können jedoch einer Kasse im ganzen nur 50 Geschäftsanteilscheine zugeteilt werden. Die Zahl der Kassen, welche dieses Maximum besitzen, nimmt jedes Jahr zu. Ende 1962 waren es bereits 76 Kassen. Dadurch könnte im Laufe der Jahre ein Engpaß entstehen, daß wir zufolge der ständig höhern Bilanz neue Anteilscheine zuteilen sollten, andererseits aber an viele Kassen, weil sie bereits 50 Anteilscheine besitzen, keine neuen mehr zuteilen dürfen. Mit der Erhöhung des Maximums auf 150 Anteilscheine wollen wir nun diese Schwierigkeit verhüten.

Der zweite, nicht weniger wichtige Grund der Statutenänderung ist die Tatsache, daß beim heutigen Maximum von 50 Anteilscheinen eine Darlehenskasse mit einer Bilanzsumme von zum Beispiel 10 oder 20 Millionen Franken gleich wie eine Kasse mit einer Bilanz von 5 Millionen Franken nur 50 Anteilscheine bekommt. Dies betrachten viele der größeren Kassen als ungerecht, denn allgemein sind die Geschäftsanteilscheine des Verbandes wegen ihrer schönen Rendite sehr geschätzt. Die Auffassung dieser größeren Kassen hat tatsächlich eine gewisse Berechtigung. Mit der Erhöhung des Maximums auf 150 Anteilscheine wird dieser Stein des Anstoßes beseitigt. Ich muß den großen Kassen jedoch sagen, daß sie nicht damit rechnen können, nun Jahr für Jahr 10 bis 20 neue Geschäftsanteile zu

erhalten. Wir werden die Zuteilungen wie bis anhin allmählich, nach Bedarf, vornehmen.

Meine verehrten Delegierten, dies sind die Gründe der vorgeschlagenen Statutenrevision. Nach unserm Antrag soll Paragraph 9 Ziffer 2 der Verbandsstatuten fortan lauten:

«Die Mitglieder sind verpflichtet:

2. Auf die Bilanzsumme für je Fr. 100000.– oder einen Bruchteil davon einen Geschäftsanteil von Fr. 1000.– in die Verbandskasse einzuzahlen, wobei jedoch eine Kasse höchstens 150 Anteilscheine zu übernehmen hat.»

Ich bitte Sie, dem Antrag zuzustimmen.

Ohne Diskussion wurde dieser Antrag ebenfalls mit einem überaus großen Mehr genehmigt.

Mit einigen prägnanten Worten schloß hierauf der Vorsitzende die eindrucksvoll verlaufene 60. Delegiertenversammlung, während der sich sämtliche Delegierte äußerst diszipliniert verhalten hatten, was angesichts der übermäßigen Hitze ganz besonders vermerkt und verdankt sei.

Wie sympathisch (von links nach rechts): Verwaltungsrat S. Chevalley, Bundesrat Bonvin, Verbandspräsident Dr. G. Eugster

Nach der Einnahme der Mahlzeiten in den verschiedenen Gaststätten der Stadt St. Gallen fanden sich die Gäste und Delegierten um 15 Uhr wieder in der Olmahalle ein, um am denkwürdigen

Festakt zum 60jährigen Jubiläum des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

beizuwohnen.

Eingeleitet wurde die Gedenkfeier durch die «Ouverture solennelle» von Glasunow, gespielt vom Orchester «Pro Musica» St. Gallen. Hierauf begrüßte Verbandspräsident Dr. G. Eugster die Delegierten und Gäste und führte aus:

Meine Damen und Herren,
Werte Kassadelegierte,

Den zweiten Teil unserer Delegiertenversammlung wollen wir in einer schlichten Feier der Freude und der Dankbarkeit über die Gründung und Tätigkeit der schweizerischen Raiffeisenbewegung in den 60 Jahren widmen. Ich freue mich, hiezu mehr als 2000 Delegierte von nahezu 700 Darlehenskassen und eine große Zahl Gäste begrüßen zu dürfen.

Mein erster und besonders herzlicher Willkommgruß gilt Herrn Bundesrat Bonvin. Wir freuen uns alle, daß sich der Hohe Bundesrat an unserer diesjährigen Tagung vertreten ließ und damit seine Anerkennung für die Arbeit der Darlehenskassen und ihrer leitenden Männer zum Ausdruck bringt. Wir freuen uns auch ganz besonders, daß Sie, Herr Bundesrat Bonvin, zu uns gekommen sind. Wir wissen, daß Sie schon früher, als Sie noch Stadtpräsident von Sitten waren, der Raiffeisenbewegung im Unterwallis durch Ihre Teilnahme an verschiedenen Kassaversammlungen Ihre Sympathie bekundeten. Und wir schätzen es sehr, Sie als Chef des Eidgenössischen Finanzdepartementes und als begeisterten Redner hören zu dürfen. Seien Sie, hoch-

geehrter Herr Bundesrat, im Kreise der schweizerischen Raiffeisenbewegung, hier an unserer großen Versammlung der verantwortlichen Männer aus den vielen Dörfern und Tälern unseres ganzen Landes, herzlich willkommen.

Als Vertreter der Hohen Regierung des Kantons St. Gallen dürfen wir wiederum Herrn Regierungsrat Dr. Albert Scherrer begrüßen, der ebenfalls Chef des Finanzdepartementes ist. Wir sind sehr glücklich, daß die Chefs der öffentlichen Finanzen zu uns kommen und sehen, wie sparsam unser Landvolk ist und sein muß, damit es zu Erfolg kommt, und wie sorgsam es seine Ersparnisse verwaltet. Herr Regierungsrat Dr. Scherrer, wir heißen Sie wiederum bestens willkommen.

Eine große Freude bereitet es uns, daß die Kongreßstadt St. Gallen, unsere Heimatstadt, sich durch ihren Herrn Stadtmann Dr. Emil Anderegg vertreten läßt; seien Sie, Herr Stadtmann, bei uns ebenfalls sehr willkommen.

Die genossenschaftliche Selbsthilfe nach dem System des deutschen Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist zu einer weltweiten Idee geworden, die über die Landesgrenzen freundschaftliche Brücken schlägt und damit sicher auch einen Beitrag zur Völkerverständigung leistet.

Wir freuen uns, daß die genossenschaftlichen Kreditorganisationen nach System Raiffeisen in zahlreichen Ländern Europas unsere Einladung positiv beantwortet haben und ihre leitenden Direktoren an unserer Tagung teilnehmen. Wir heißen diese Gäste aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Luxemburg, Belgien und Holland, Schweden und Finnland bei uns herzlich willkommen und hoffen, daß sie sich bei uns und in unserem lieben Schweizerlande recht heimisch fühlen.

Herr Direktor Dr. Kleinhaus vom deutschen Raiffeisenverband in Bonn bereitet uns die große Ehre und Freude, im Namen dieser europäischen Raiffeisenfamilie, die Grüße aus der Heimat Vater Raiffeisens zu überbringen. Wir danken sehr und begrüßen Sie, Herr Dr. Kleinhaus, bei uns ganz besonders. Die Damen und Herren aus den verschiedenen Ländern, Sie werden es mir verzeihen, wenn ich Sie nicht alle namentlich erwähne, sind alle unsere sehr lieben Gäste.

Zahlreiche Gäste, auch aus dem Inlande, seien es persönliche Freunde unserer Bewegung oder Vertreter von staat-



lichen Ämtern oder wirtschaftlichen Organisationen, haben unserer Einladung ebenfalls Folge geleistet. Sie werden verstehen, wenn ich auch Sie nicht namentlich erwähne. Ich möchte Ihnen allen sagen, daß wir uns über die Anwesenheit jedes einzelnen von Ihnen sehr freuen, und ich danke jedem von Ihnen, daß er heute bei uns ist und damit seine Verbundenheit mit uns bekundet. Einzig den wohl ältesten hier anwesenden Freund unserer Bewegung möchte ich noch namentlich begrüßen, den Nestor der schweizerischen Landwirtschaft, unseren hochgeachteten Herrn Professor Dr. Laur. Trotz seines hohen Alters von über 90 Jahren ist er freudig zu uns gekommen, und wir danken ihm für die Unterstützung, die er der Verwirklichung der Raiffeisenidee in der Schweiz seit Jahrzehnten immer und überall entgegengebracht hat.

Meine Damen und Herren, meine sehr geschätzten Kassadelegierten aus allen Teilen unseres Landes, aus dem sonnigen Süden und dem freundlichen Westen, aus den hohen Bergtälern und dem weiten Flachlande, Sie alle sind herzlich willkommen hier in der Ostschweiz, am Sitz unserer Verbandszentrale in St. Gallen. Sie alle kommen aus der Hast Ihrer vielen Arbeit. Ein paar frohe und besinnliche Stunden werden Ihnen guttun. Sie geben neue Kraft für die Meisterung der täglichen Sorgen und neue Impulse für die Tätigkeit in der Raiffeisenkasse.

Direktor Dr. A. Edelmann bestieg die Rednertribüne, um mit großer Begeisterung in der

Jubiläumsansprache

die Raiffeisenarbeit während der vergangenen 60 Jahre zu würdigen:

Sehr geschätzter Herr Präsident,
Hochgeehrter Herr Bundesrat,
Sehr verehrter Herr Regierungsrat,
Hochgeschätzte Gäste und Delegierte,
Meine Damen und Herren,

Mit 20 Mann von 10 noch jungen Darlehenskassen hat Pfarrer Johann Evangelist Traber vor etwas mehr als 60 Jahren den Verband schweizerischer Darlehenskassen gegründet. Die Frucht dieser Gründung zeigt sich in den 1094 Darlehenskassen mit ihren 133000 Mitgliedern und den 2,4 Milliarden Franken Volksparsnissen, die ihrer sorgsamsten Verwaltung anvertraut sind. Ein ununterbrochener Anstieg kennzeichnet die 60jährige Entwicklung des Verbandes, deren schönste Auszeichnung wohl die Tatsache ist, daß noch nie eine unserem Verbands angeschlossene Darlehenskasse zusammengebrochen ist, noch nie ein Einleger bei einer unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskasse auch nur einen Rappen verloren hat und noch nie bei einer Darlehenskasse die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder beansprucht werden mußte. Nicht daß uns Schicksalsschläge erspart geblieben wären. Die Kraft des Verbandes, genährt aus der Solidarität seiner Glieder, vermochte die Tücken menschlichen Versagens immer wieder zu meistern und half, die Schwierigkeiten zu überwinden. Diese rückschlagsfreie Entwicklung in den 60 Jahren verdankt unsere Bewegung der Treue zu den Grundsätzen des Raiffeisensystems und der Stärke der Solidarität. Sie werden der Bewegung auch eine hoffnungsvolle Zukunft sichern: die Grundsätze, ausgerichtet auf die Bedürfnisse der zu allen Zeiten gleichbleibenden Menschennatur, die auch für die wirtschaftliche Betätigung ihre unwandelbaren Prinzipien fordert; und die Solidarität, denn «die Darlehenskassen müssen», so sagte Raiffeisen selbst immer wieder, «in möglichst großem Umfange vereinigt wirken, wenn der beabsichtigte Erfolg für die gesamte Bevölkerung herbeigeführt werden soll».

Was aber half den 20 einfachen Mannern aus ihren Landdörfern, zusammen mit dem Pfarrer von Bichelsee, vor 60 Jahren, diese Bewegung ins Leben zu rufen? Es war der Wille zur Selbsthilfe und die Freude zur Selbstverantwortung, beides Voraussetzungen für eine solide wirtschaftliche Existenz, für die Wahrung der Freiheit im staatlichen Aufbau und für das würdige Zusammenleben der Menschen. Nicht so sehr die zahlenmäßige Entwicklung der Raiffeisenbewegung, ihre Leistungen am Sparer und als Vermittler vorteilhafter Kredite als vielmehr die geistig-moralischen Werte, welche die Tätigkeit der Bewegung in den 60 Jahren immer wieder auszustrahlen vermochte, sollen uns Anlaß sein, heute, in der Zeit des ruhelosen Drängens nach materiellen Genüssen, eine Pause der Besinnung einzuschalten, die wir mit Freude auskosten, mit Freude über die Schaffung und den Aufbau jeder einzelnen Darlehenskasse und der Gesamtbewegung, mit Freude über ihre bisherigen Erfolge, mit Freude ganz besonders an der Verantwortung, die jeder von uns auf seinem Posten übernommen hat.

Genossenschaft ist verpflichtende Gemeinschaft von Menschen, einander beizustehen und gegenseitig zu helfen. Sie verlangt aber vom Mitglied zunächst Initiative, Anspannung der eigenen Kräfte und fördert dort gegenseitiges

Helfen aus einer Gemeinschaft, wo die eigene Kraft allein nicht ausreicht. Wir freuen uns der zunehmenden Anerkennung und Wertschätzung, welche die Tätigkeit der Darlehenskassen auch seitens der Behörden, gerade wieder am heutigen Tag, erfahren durfte. Wir danken dafür und wollen unser Werk dieser Wertschätzung würdig erweisen. Unsere Raiffeisenbewegung aber hat nie um finanzielle Unterstützung durch den Staat nachgesucht, auch nie eine solche erhalten, sie war stets auf die völlige Selbsthilfe angewiesen. Rückblickend wollen wir sagen, das war gut so, denn das zwang die Mitglieder unserer Genossenschaften immer wieder, aus dem Bewußtsein zu handeln, daß die Verantwortung für den Erfolg ihrer menschlichen Arbeit und für die Entwicklung ihres Zusammenschlusses ganz und gar bei ihnen selbst liegt.

Mit dieser Selbsthilfe aufs engste verbunden, ja zu ihrer Wirksamkeit gehört nämlich die Freude zur Selbstverantwortung. Seit der Gründung der ersten Darlehenskasse durch Friedrich Wilhelm Raiffeisen und der Einführung dieser Selbsthilfeeinrichtungen in der Schweiz durch den Dorfpfarrer Traber von Bichelsee hat sich in der Lebensweise und in der Denkensart der Menschen eine starke Umwälzung vollzogen: es ist die durch die Technik geförderte Entwicklung zum Großbetrieb, zum anonymen Großunternehmen und damit, wenn bei uns glücklicherweise auch erst langsam, der Hang des Menschen zum Massenglied, das die Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft mehr und mehr den wenigen obersten Leitern dieser Großunternehmen überläßt.

Ich kann nicht an die Unabwendbarkeit der Folgen dieser technischen Entwicklung auf die geistige Haltung der Menschen glauben und bin daher der Überzeugung: Alle Kräfte, die dieser Entwicklung die eigene Verantwortung gegenüberstellen, verdienen besondere Förderung. Für eine gesunde Gesellschafts- und Staatsordnung, in einer lebensfähigen Volkswirtschaft ist sehr wichtig, daß möglichst viele sich ihrer eigenen Verantwortung bewußt sind, daß möglichst viele Mitverantwortung tragen; die Auswirkungen des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Handelns, ob wir die Verantwortung dafür selbst tragen oder ob wir sie einigen wenigen überlassen, treffen uns doch alle. Beachten wir, Sie, die Repräsentanten unserer vielen Dörfer und Gemeinden, unserer vielgestaltigen, blühenden Lebensgemeinschaften, die Worte unseres großen Volkswirtschafters Wilhelm Röpke, der schreibt: «Nichts ist einer gesunden und menschengemäßen Gesamtordnung abträglicher als zwei Dinge: Masse und Konzentration. Selbstverantwortung und Eigenständigkeit der einzelnen im Gleichgewicht mit der Gemeinschaft – das alles setzt voraus, daß die Kollektiva, in denen wir leben, das gesetzliche Maß nicht überschreiten. Dies ist nur im kleinen und mittleren, im unscheinbaren Kreise möglich, unter Verhältnissen, die die Urformen menschlicher Existenz, wie sie uns noch in der Dorfgemeinschaft und in den Dimensionen kleiner und mittlerer Gemeinden begegnen, nicht völlig zerstören und verschütten.»

In der freudigen Aufnahmehaltung eigener Verantwortung leisten die 10000 Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat in den Darlehenskassen in der heutigen Zeit einen unentbehrlichen Beitrag für die Bewahrung des Menschlichen im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Leben. Die Genossenschaft und gerade die leistungsfähige Kreditgenossenschaft, die nicht reine Geldvermittlerin ist und sein will, schafft echte menschliche Bindung, echte Lebensgemeinschaft, erstrahlt von seelischer Wärme, gefestigt im Bewußtsein des Füreinander-einstehen- und -schaffen-Wollens, dem Bewußtsein einer wirklichen, schicksalsverbundenen Zusammengehörigkeit. «Was der Welt am meisten fehlt, sind Menschen, die sich mit den Nöten anderer beschäftigen», sagt Albert Schweizer. Die Arbeit in der Raiffeisengenossenschaft, die ganz und gar Vertrauenssache ist, brachte den Erfolg, weil sie von den Mitgliedern von Vorstand und Aufsichtsrat ehrenamtlich geleistet wird, «dem Nächsten, dem Mitmenschen zu dienen, ohne zu rechnen». Diese ehrenamtliche Tätigkeit von Männern aus den verschiedensten Berufsgruppen der Gemeinde für ihre Darlehenskasse ist ein imponierendes Zeugnis für die geistige Haltung unserer Bevölkerung und zugleich eine bedeutende Schulungsstätte für unsere auf der Selbstverwaltung der Gemeinde aufbauende Demokratie. Nichts wäre denn auch der erfolgreichen Tätigkeit unserer Darlehenskassen abträglicher, als wenn die ethischen Grundlagen der genossenschaftlichen Idee durch irgendwelche Kräfte geschwächt würden. Und ich erachte es als eine der vornehmsten und der wichtigsten Aufgaben unserer Generation, unsere Bewegung – selbstverständlich für unsere Zeit, aber fest verankert auf den ethisch-geistigen Grundlagen des wahren Dienstes am Mitmenschen – ungeschwächt durch die Fährnisse unserer Zeit der Hochkonjunktur zu bringen.

Wir wollen dies tun in eigener Überzeugung vom Wert der Grundsätze des Raiffeisensystems für die tägliche Arbeit der Kasse; wir wollen es auch tun in Dankbarkeit an jene Männer, die uns dieses große Werk gegründet und in

den 60 Jahren aufgebaut haben. Wir danken dem schlichten Dorfpfarrer von Bichelsee, Johann Evangelist Traber, und den mutigen Männern, die zusammen das schweizerische Raiffeisenwerk gegründet haben. Wir danken allen, den Zehntausenden von Männern, die in den 60 Jahren draußen in den Gemeinden in wahrhaft edler Gesinnung durch ihre tatkräftige Mitarbeit an der örtlichen Darlehenskasse ihren wertvollen Beitrag zum Ganzen geleistet haben. Und wir danken den großen Baumeistern des Verbandes, unseren führenden Männern im Verwaltungs- und Aufsichtsrat, unseren hochgeschätzten Herren Präsidenten und den beiden früheren Direktoren Heuberger und Stadelmann; Direktor Heuberger, dem unentwegten Hüter und Verfechter der Grundsätze und der Gesunderhaltung jeder einzelnen Dorfkasse; Direktor Stadelmann, dem zuverlässig und solid rechnenden Architekten unserer Verbandszentrale, die er zur festen Burg für jede Darlehenskasse in den Gefahren von Schicksalsschlägen ausgebaut hat. Herr Direktor Stadelmann! Unser Verband und insbesondere seine Zentralkasse sind zu einem bedeutenden Teil Ihr Lebenswerk, dem Sie mehr als 40 Jahre in der Eigenschaft als Leiter der Zentralkasse und nun 10 Jahre als Mitglied des Verwaltungsrates gedient haben. Nehmen Sie die Blumen, die wir Ihnen geben und die Sie so sehr lieben, als bescheidenes und kleines Zeichen unserer großen und aufrichtigen Dankbarkeit.

Sehr geschätzte Mitarbeiter unserer örtlichen Darlehenskassen! Wir aber schauen zuversichtlich und freudig in die Zukunft, zuversichtlich, weil wir auf verantwortungsvolle Mitarbeit all der Tausenden von Männern bei den örtlichen Darlehenskassen rechnen dürfen, und freudig, an diesem Werk weiterbauen zu können, das das solide wirtschaftliche Fundament für die geistige Entfaltung der Persönlichkeit möglichst vieler freier Menschen ist.

Raiffeisenmänner: «Des echten Mannes wahre Freude ist die Tat, die uneigennützig Tat im Dienste des Mitmenschen.»

Starker Beifall belohnte diese Rede von programmatischen Ausführungen

Bundesrat Roger Bonvins,

der zuerst in französischer und dann in deutscher Sprache die Glückwünsche des Hohen Bundesrates überbrachte:

Meine Damen und Herren,

Wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat. Die Moral des Landes, der Landsleute drückt sich auch durch die Verfassung aus. Jede Verfassung unserer Kantone und die Bundesverfassung beruhen auf dem Glauben an den Allmächtigen. Dieser Glaube erlaubt uns, alle Fragen – Grundfragen und auch praktische Fragen – in der Demokratie zu lösen, weil dieser Glaube uns genau sagt, was der Mensch, was die Menschennatur, was das Ziel des Lebens eines jeden einzelnen ist und die Würde des Menschen ausdrückt, und diese Würde zieht die Freiheit mit sich, die Freiheit, die man zur Verfügung hat und in gleichem Maße benutzen muß, wie man sie dem anderen zubilligt. Die Spannungen im Lande der Demokratie stammen daher, daß gewisse Herren, gewisse Leute, gewisse Unternehmungen oder Menschengruppen wohl für sich selbst diese Freiheit gebrauchen, aber sie den anderen nicht zulassen wollen oder möchten. Deshalb müssen wir auf die Pflicht hinweisen, die immer mit einem Recht verbunden ist, die Freiheit, die man gerne hat, auch den anderen zu opfern, ich möchte sogar sagen, zu schenken. Neben diesem Gebrauch der Freiheit, die zum Beispiel erlaubt, daß man von der Solidarität, von der Einsatzwilligkeit, von der Dienstfreundschaft Gebrauch machen kann, neben dieser Pflicht und dieser Freude steht uns noch die Pflicht zu, nicht immer auf die obere Menschengemeinschaft die Lasten zu überwerfen, die man selbst tragen kann. Und aus diesem Prinzip der Selbsthilfe durch gegenseitige Hilfe ist Ihre Gesellschaft aufgebaut worden, und das ist auch eine Frucht der Demokratie und des Glaubens, weil der Glaube die Wahrheit sucht; die Wahrheit führt auf einen Grat, dieser Grat ist die Gerechtigkeit, und auf der Spitze kann man sich einander immer die Hand reichen in genossenschaftlicher Liebe, und auf dieser Spitze stellt sich für die Regierung auch eine andere Pflicht, die Pflicht, auf der Weltkugel irgendwie zu handeln, damit die Kaufkraft des Frangkens stehenbleibt. Aber diese Kaufkraft ist auch abhängig von der Kaufkraft der anderen Franken der anderen Welt. Deshalb haben wir letztes Jahr mit unserem kleinen Schweizerfranken Großstaaten wie den USA und England mit Freude helfen können, und wir werden auch dieses Jahr gewiß anderen Ländern helfen, damit ihre Währung stark bleibe, weil von der Stärke dieser Währung auch die Gesundheit des Schweizerfrankens abhängt. Anfangs des Jahrhunderts, in der Zeit, da die Familie und das Unternehmen, in welchem der Familienvater das Brot für alle Familienmitglieder verdiente, zusammengeschlossen waren – heute noch bei den Landwirten –, war es leicht, gewisse



Ein gemeinsames Lächeln der beiden Zentralkassa-Direktoren: Direktor Paul Schwager (links) und alt Direktor Josef Stadelmann (rechts)

Fragen zu lösen, aber heutzutage, da die Tauschwirtschaft die bodenständige Wirtschaft ersetzt hat, muß man wegen dieser Trennung der Familie und des Unternehmens das Leben anders organisieren, im Beruf, auch auf nationaler Ebene in der Gemeinde, im Kanton und im Bund. Aber diese Zusammenarbeit in der Grundzimmerung und Seitenzimmerung der Gesellschaft auf Schweizer Boden ist erleichtert durch die alte Erfahrung der Gemeindeautonomie, die relativ bleibt, aber bestehen muß, und auch der Kantonsautonomie. Wenn der Bund immer mehr eingreifen muß, um die Ungleichheiten auf der Schweizer Ebene und in den Bergtälern zu lösen, wenn die Lösung finanziell stattfinden muß, das ist der letzte Ausdruck der Solidarität – Solidarität ist die Grundlage der Eidgenossenschaft –, so müssen wir im Bund immer darnach trachten, daß trotz und neben dieser finanziellen Hilfe durch den Ausgleich zwischen den Landesgegenden doch die Autonomie der Kantone, der Gemeinden und der Genossenschaften weiterbestehen bleibt, und unsere Mitarbeiter, die Herren Funktionäre, die Herren Diener der Nation, müssen sich immer mehr überzeugen, daß sie die Pflicht haben, dieser Autonomie zu helfen, trotz und neben der finanziellen Hilfe des Bundes. Wenn wir in dieser Richtung weiterarbeiten und Verbesserungen verursachen und auch diesen Verbesserungen eine Sittenstärke geben können, dann werden wir die Eidgenossenschaft in ihren Grundzügen beibehalten, das heißt die Autonomie der Kantone – richtiger Föderalismus, nicht Selbständigkeit, aber gegenseitige Hilfe durch die Bundeskasse – aufrechterhalten.

Erlaubt mir, im Namen des Bundesrates, euch allen die Wünsche und den Dank der obersten Landesregierung auszudrücken – eigentlich als Vertreter des ganzen Volkes –, weil Sie, meine Damen und Herren, durch Ihre Organisation die erste gegenseitige finanzielle Hilfe organisiert und so gezeigt haben, daß zwischen Person und Staat die Zwischenkörper, die mittlere Zimmerung der Gesundheit eines Landes gebildet werden können. Diesen Dank müssen wir heutzutage desto stärker ausdrücken, weil anderswo Kräfte im Spiel stehen, die sich erzwingen, einfach nicht mehr eine Demokratie von unten nach oben spielen zu müssen, son-

dern eine Diktatur der Technik von oben nach unten irgendwie einzudrücken, und als Gegenschlag müssen wir dieses Blut von unten nach oben immer stärker irgendwie in den Puls des Landes hineinpumpen, damit die Gesundheit im richtigen Sinne stattfindet und nicht im umgekehrten Sinne. Ich wünsche noch allen Genossenschaffern viel Freude, gegenseitige Kenntnis und Achtung und einen reichen Austausch der Erfahrungen einer jeden Gegend des Landes, damit jeder nach Hause nicht nur fröhlicher, stärker, ich möchte aber auch sagen reicher an Freundschaft zurückkehre.

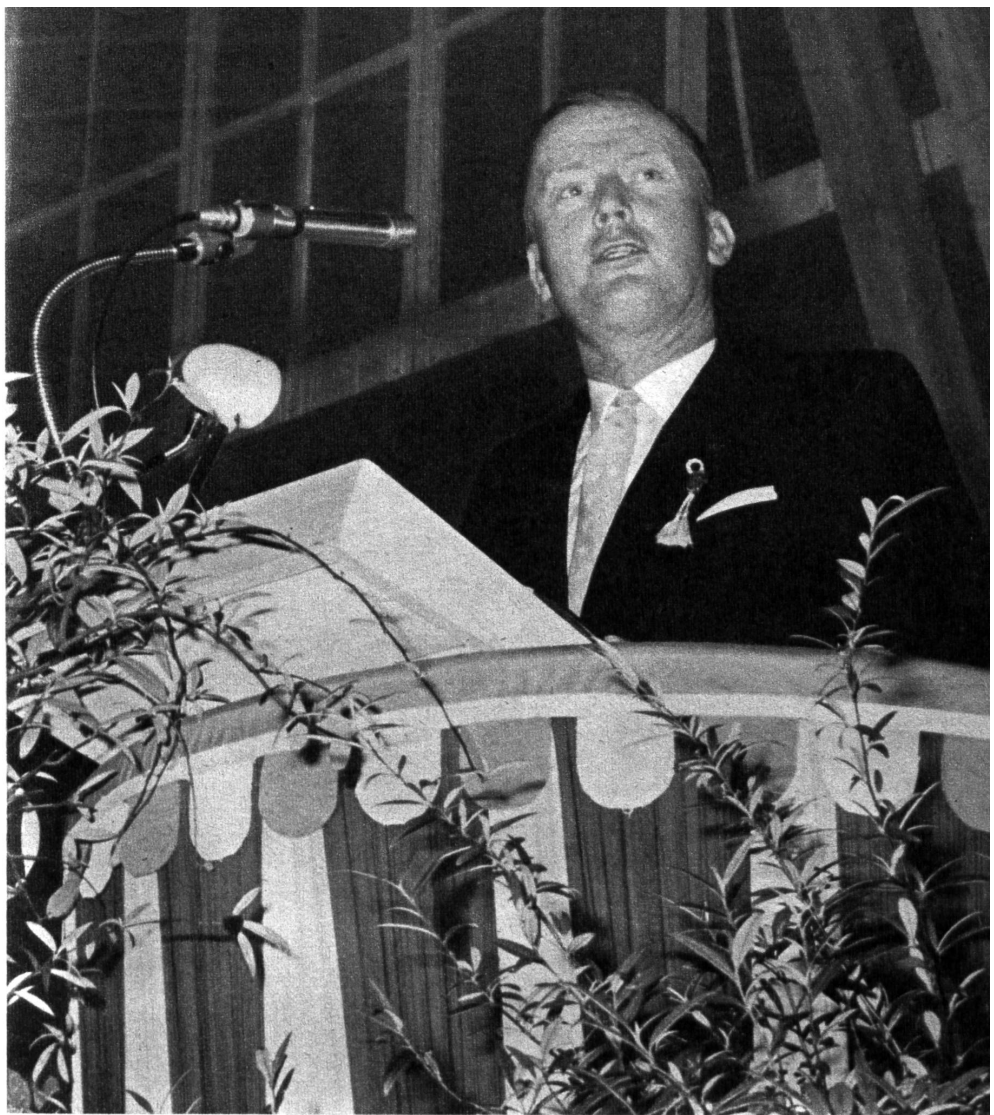
Reicher Beifall folgte den Ausführungen, und Verbandspräsident Dr. Eugster dankte dem Bundesrat mit folgenden Worten:

Wir danken Ihnen, sehr geschätzter Herr Bundesrat, für Ihre anerkennenden Worte. Sie dürfen versichert sein, daß unsere Darlehenskassen in ihrer Tätigkeit sich bemühen werden, auch konjunkturgerecht zu handeln. Unsere Darlehenskassen wollen ja mit ihrer Förderung der Spartätigkeit und der vorteilhaften Kreditvermittlung nichts anderes als möglichst allen Kreisen unserer Landbevölkerung eine sichere Existenz verschaffen.

Ich benütze gerne die Gelegenheit des heutigen Anlasses, um Ihnen, hochgeehrter Herr Bundesrat, im Namen der schweizerischen Raiffeisenbewegung unsere besten Wünsche zum Erfolg in Ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe zu entbieten.

Namens der ausländischen Gäste

und der durch diese vertretenen ausländischen Raiffeisenorganisationen sprach Bankoberrat a. D. Dr. J. Kleinhans aus Bonn. Zunächst übermittelte er die besten Grüße und Glückwünsche der deutschen Raiffeisenorganisation und der übrigen ausländischen Bewegungen zum Jubiläum des Verbandes und



gab seiner Freude Ausdruck, dem Jubilar eine Büste von Friedrich Wilhelm Raiffeisen übergeben zu dürfen. Der Redner fuhr dann fort:

An einem regentrüben Vorfrühlingstag dieses Jahres 1963 stand ich zusammen mit einigen Vertretern der deutschen Raiffeisenorganisation am Grabe Friedrich Wilhelm Raiffeisens auf dem Friedhof des heutigen Ortsteils Heddesdorf der kleinen Stadt Neuwied am Rhein. Es war der 11. März, um die Mittagsstunde, in der vor 75 Jahren der Begründer der ländlichen Genossenschaften seine Augen für immer schloß. Die bescheidene Geste, mit der der Generalanwalt des Deutschen Raiffeisenverbandes einen Blumengruß im Namen der deutschen Raiffeisenorganisation und stellvertretend für die Raiffeisengenossenschaften in aller Welt am Grabe des Gründers niederlegte, ließ kaum erkennen, wieviel Millionen Menschen auf dem ganzen Erdball durch das System Raiffeisen miteinander verbunden sind. Erst an dem nachfolgenden großen Presse-, Rundfunk- und Fernsehesecho von der stillen Gedenkstunde in Neuwied konnte auch die Öffentlichkeit die gewaltige Kraft spüren, die heute hinter dem Namen Raiffeisen steckt.

Wer war dieser Mann, dessen Name viele Jahrzehnte nach seinem Tode den Begriff einer weltweiten Idee verkörpert, den Mittelpunkt einer sich über die ganze Welt erstreckenden Verbundenheit darstellt und die Aufgabe von rund einer halben Million von Institutionen in fast allen Ländern der Erde widerspiegelt?

Um Friedrich Wilhelm Raiffeisen und sein Werk zu verstehen, muß man zunächst etwas den historischen Gegebenheiten nachgehen. Ich will Ihnen damit nicht etwa einen umfangreichen Überblick über die Geschichte des Genossenschaftswesens geben, sondern nur die großen Zusammenhänge aufzeigen, die zu dem Wirken Raiffeisens geführt haben.

Die Genossenschaftsidee ist so alt wie die Menschheit selbst, denn sie geht zurück auf den Gedanken des Einanderhelfens und -beistehens. Einmal hat der Mensch den naturgegebenen Trieb, sich immer dann zu gemeinsamem Handeln zusammenzuschließen, wenn die Kraft und die Macht des einzelnen nicht ausreichen. Zum anderen strebt der Mensch gleichzeitig aber auch zu einem Höchstmaß persönlicher Freiheit. Beide Naturtriebe, der Trieb zum Partner und der Trieb zum Individuum, geben das Verständnis für den Genossenschaftsgedanken. Dieser beruht danach auf dem freiwilligen Zusammenschluß zu einer solidarischen Selbsthilfe.

In der jahrhundertelangen Entwicklung des Genossenschaftswesens sind immer der Sozialgedanke und der Individualgedanke gleichermaßen entscheidend gewesen. Dies gilt auch für das moderne Genossenschaftswesen, das in der Mitte des vorigen Jahrhunderts seinen Anfang nahm. Hervorgehoben durch die tiefgreifenden Strukturwandlungen im Gefolge des Maschinenzeitalters und der industriellen Expansion, kündigte sich die Neuordnung des Sozial- und Wirtschaftslebens zunächst durch starke Spannungen im Sozialgefüge an. Der von der industriellen Revolution bedrohte Mensch sah seine Rettung und Erhaltung nur noch im Gedanken der gegenseitigen Selbsthilfe, des Zusammenstehens im hart gewordenen Daseinskampf. Besonders bedrängt war der damalige auf dem Lande lebende Mittelstand, also vor allem der Bauer und der Handwerker. Es lag auf der Hand, daß sich in dieser Situation die Wiedergeburt des uralten genossenschaftlichen Gedankens vollzog.

Zur Behauptung des Mittelstandes besann man sich des alten Rezepts der Selbsthilfe, des Zusammenschlusses derjenigen, die sich in gleicher Lage befanden, um mit gleichen Rechten und gleicher Verantwortung aus der Not herauszukommen. Es waren Tausende, welche die im Genossenschaftswesen verankerte Kraft ahnten, es waren zahlreiche Männer, welche sich dem gleichen Gedanken zuwandten,

es war aber ein Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der in genialer Vision zur Formung und Verkündung schritt, indem er in der Sprache des einfachen Bauern und Handwerkers seine Gedanken zu einer leuchtenden, mitreißenden Idee gestaltete.

Ohne sich die Mühe einer wissenschaftlichen Analyse der damaligen Zeitumstände zu machen, gründete Raiffeisen als Bürgermeister der Gemeinde Weyerbusch im berühmtesten Hungerjahr 1846/47 den 'Weyerbuscher Brodverein', zunächst nur, um seinen hungernden Mitbürgern durch Beschaffung billigen Brotes zu helfen. Das wohl-erhaltene Backhaus in Weyerbusch erinnert noch heute an diese Tat Raiffeisens. Er erkannte aber bald, daß die Not viel tiefer lag: «Gleichwohl konnte es dem Auge des aufmerksamen Beobachters nicht verborgen bleiben, daß außer den durch schlechte Ernteerträge zeitweise hervorgerufenen momentanen Bedrängnissen unverkennbar ein permanenter Notstand existierte. Dieser bestand in dem nicht befriedigten Creditbedürfnisse der Bevölkerung.» Deshalb war die nächste Gründung Raiffeisens im Jahre 1849 der 'Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte', der schon Hilfe durch Gewährung von Darlehen leistete. Während noch bei diesem Verein und nachfolgenden Gründungen das karitative Element mehr im Vordergrund stand, vollzog sich bald danach der Durchbruch zur ländlichen Genossenschaft neuzeitlicher Prägung.

Bald traten zahlreiche weitere Darlehenskassenvereine ins Leben, bei denen das zugrunde liegende System ständig ausgebaut wurde. Schon im Jahre 1866 legte Raiffeisen seine Gedanken über die Tätigkeit der ländlichen Genossenschaften in seinem heute noch richtunggebenden Buch 'Die Darlehenskassenvereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter' nieder. Nun war der Weg offen, und wir sehen, wie in rascher Folge weitere Hunderte, Tausende ländlicher Genossenschaften, teils als Kreditgenossenschaften, teils als Warengenossenschaften oder als gemischtwirtschaftliche Genossenschaften, gegründet wurden. Die Idee Raiffeisens überspringt bald die Landes-

grenzen und findet in fast allen europäischen sowie außereuropäischen Ländern begeisterten Widerhall. Überall haben sich die Genossenschaften Raiffeisenscher Richtung als geeignetes Mittel zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der ländlichen Betriebe und zur Verbesserung der Lebenshaltung der ländlichen Bevölkerung erwiesen.

Mögen sich verschiedentlich örtliche Bedürfnisse zur Anpassung der Organisationsform und der Verfahrensweise der ländlichen Genossenschaften an gewandelte Umweltbedingungen ergeben, eins bleibt zweifellos gültig und unabdingbar: dies sind die Grundprinzipien der Freiwilligkeit, der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung und der Selbstverwaltung. Sie sind und bleiben unverzichtbare Wesensmerkmale der Raiffeisengenossenschaften.

Das unbestechliche Urteil der Geschichte hat längst Friedrich Wilhelm Raiffeisen den Lorbeerkranz der Unsterblichkeit geflochten. Dem Mann, den seine Zeit bereits 'Vater Raiffeisen' nannte, ist die nur wenigen Sterblichen zuteil gewordene Ehrung widerfahren, daß sein Name mit einer Idee und mit den Erscheinungsformen einer auf geistig-ethischen wie wirtschaftlich-praktischen Prinzipien sich aufbauenden Massenbewegung verbunden ist. Die genossenschaftliche Selbsthilfe, aufgebaut auf den Grundsätzen christlicher Nächstenliebe und wahrhaft demokratischer Freiheit ist durch ihn, nicht zuletzt durch sein bescheidenes, lauterer Wesen, zum selbstverständlichen Prinzip geworden. Als 'Helfer der Menschheit' steht damit Raiffeisen, ähnlich wie Henri Dunant, Albert Schweitzer, in der vordersten Reihe der Männer legendären Glanzes, zu denen auch wir in unserem nüchternen Maschinenzeitalter voller Verehrung und Dankbarkeit aufblicken.

Die Ideen und Ideale Raiffeisens sind lebendig geblieben. Ja, sie breiten sich immer noch weiter aus. Allein im vergangenen Jahr kamen genossenschaftsinteressierte Besucher aus 75 überseeischen Entwicklungsländern zum Deutschen Raiffeisenverband, um sich mit diesem Gedankengut vertraut zu machen. Aber auch in unseren hochentwickelten Ländern, in denen niemand mehr hungert, behauptet sich der Gedanke der Selbsthilfe als mittelständisches Prinzip. Die Genossenschaft, die auf der Basis der

Freiwilligkeit und Verantwortung für das Ganze beruht, ist mit ihren ethischen Werten damit zugleich die beste Vorschule und Garant für eine echte Demokratie, für eine freiheitliche Gesellschaftsordnung.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen, in Hamm an der Sieg geboren, ist als Begründer des ländlichen Genossenschaftswesens durch sein Werk über alle nationalen Landesgrenzen hinausgewachsen. Er gehört allen Genossenschaftsfreunden in der ganzen Welt. Sein humanes, christliches Denken und sein Handeln aus innerer Verpflichtung heraus sind für uns, die wir an seinem Werk mitarbeiten dürfen, stets ein leuchtendes Vorbild. Heute wie damals vor 75 Jahren gilt das Wort, das an seinem offenen Grabe gesprochen wurde: «Führen Sie das Unternehmen im Sinne und Geiste des Dahingeshiedenen durch, so wird alles gut gehen.»

Lebhafter Beifall.

Bevor die würdige Feier mit dem vierten Satz der Dvorakschen Symphonie ausklang, überbrachten Herr Samuel Chevalley und Herr Plinio Ceppi die Festgrüße aus der französischsprachigen Schweiz und aus dem Tessin.

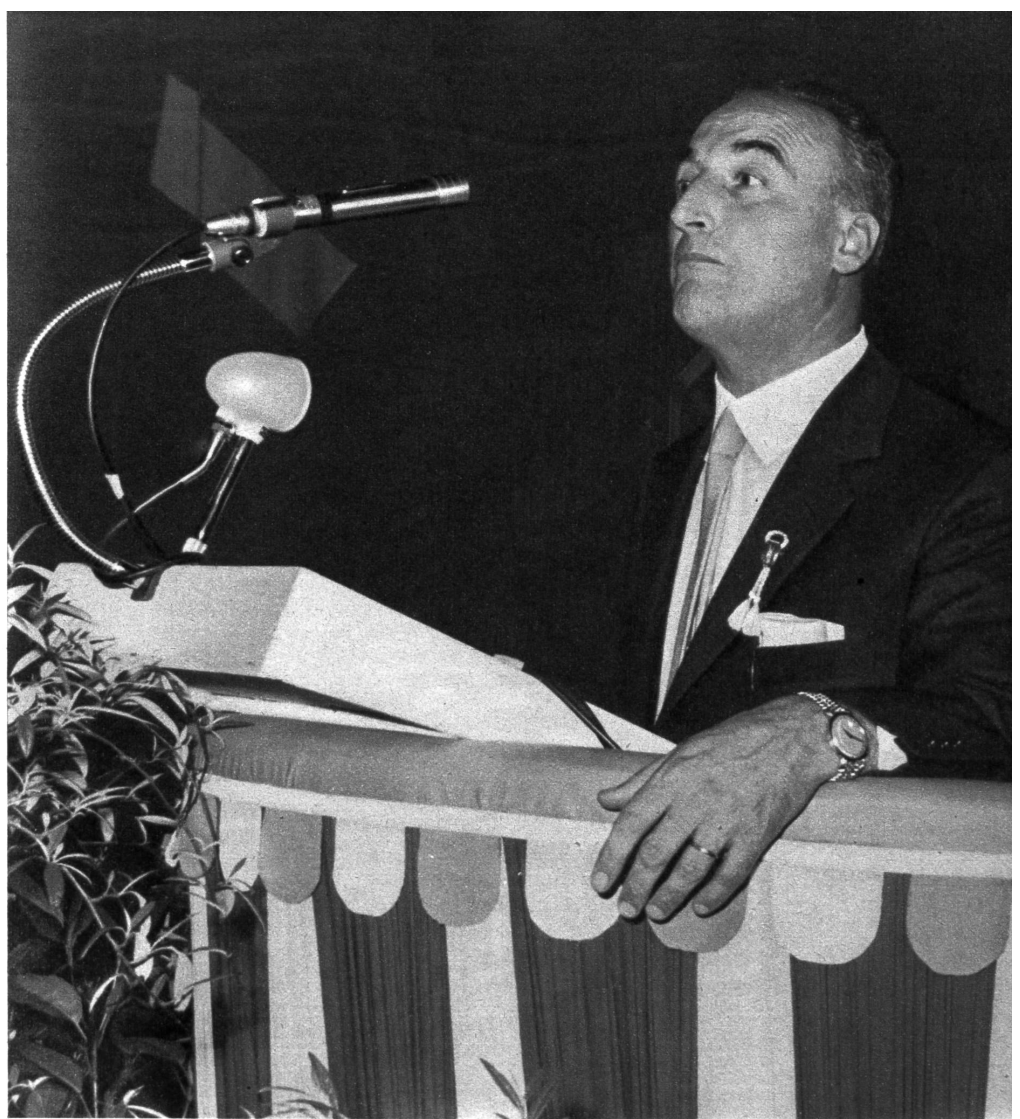
Monsieur le Conseiller fédéral,
Monsieur le président,
Messieurs les directeurs,
Mesdames Messieurs les invités,
Chers amis raiffeisenistes de la Suisse alémanique, italienne et romanche,
Mesdames, Messieurs,

Au nom de la Suisse romande, il m'est un plaisir et un honneur tout particulier de vous apporter le salut fraternel et chaleureux des Caisses du Valais, de Genève, de Fribourg, de Neuchâtel, du Jura et du pays de Vaud. Des bords du Rhône à ceux du Doubs, de la verte Gruyère, des vallées alpêtres ou des cites enchanteurs de Neuchâtel ou du Léman, de toutes les Caisses de langue française représentées ici ou en pensées avec nous, se dirigent vers Saint-Gall, en ce congrès jubilaire, les vœux et les félicitations. Puissiez-vous être certains, chers Confédérés, de l'indéfectible attachement de vos coreligionnaires «welsch» à la grandeur de Raiffeisen. Quelque peu turbulents à l'occasion, passifs ou impulsifs selon les circonstances ou les régions, les Romands ont, comme le vin de leur côteau, la malice alliée au bouquet ou à la finesse en même temps que la franchise et le don de promouvoir la gaieté. Ils cultivent l'amitié avec un art consommé. Aussi sont-ils particulièrement heureux de la perpétuelle grande occasion telle que celle de ce grand jour. Puissiez-vous donc être assurés, en cet anniversaire, de leur désir de perpétuer cette utile collaboration et agréés en leur nom, une gerbe fleurie de compliments et de vœux dont le parfum n'aura de pareil que l'incomparable et suave dégageant de la fleur de la vigne actuellement en plein épanouissement. Et maintenant, sous l'égide de la Providence, puissent cette floraison et ces vœux être le prélude de belles récoltes et d'une vivifiante collaboration pour l'avenir de notre grande famille de l'Union en marche vers des succès constants, pour le grand bien et l'honneur des citoyens bien disposés de toute notre chère patrie suisse.

Onorevole signor Consigliere federale,
Autorità,
Cari Delegati,

Sono oltremodo lieto di portare a questa assise il saluto e l'entusiastica adesione della Svizzera italiana. Brindo al Congresso, l'annuale rassegna del raiffeisenismo svizzero, alla cui base mutualistica s'accompagnano principi umani e spirituali che ne sostanziano tutta l'azione.

Orbene, posso assicurarvi che il Ticino e le valli italiane del Grigioni partecipano con entusiasmo e simpatia allo



sviluppo e al potenziamento del raiffeisenismo, ben valutandone la portata e l'influsso nell'assicurare prosperità e benessere alla nostra gente, specie campagnola e montana.

In un'epoca come la nostra, in cui si scivola sempre più in basso verso un materialismo preoccupante, l'azione disinteressata dei raiffeisenisti è un faro di luce, un messaggio di gioia fra il popolo e per il popolo, specie delle classi modeste.

Il Ticino che, converrete, non è quello delle zoccolette o del boccalino e neanche quello dell'«Addio alla caserma», ha ormai decisamente sposato l'idea di Federico Guglielmo Raiffeisen e anche una settimana fa ha dato al nostro Movimento una nuova Cassa, la 75.ma: essa è quella di Peccia, sparsa fra le montagne e appunto per questo più cara e noi la offriamo come omaggio in occasione del 60.mo dell'Unione.

Siamo ormai giunti in ogni angolo del Cantone, anche il più remoto, a portare i valori eterni della solidarietà cristiana, a recitare una parte di primo piano nella vita del comune, grosso o piccolo ch'esso sia. In questa nostra opera di conquista ci è di appoggio l'Unione che è la guida senza la quale non sarebbe possibile tanta tranquillità e non sarebbe possibile il successo oltre i limiti del piccolo cabotaggio. E' perciò doveroso che ringrazi il servizio di revisione e della Cassa centrale, questi due grandi pilastri del raiffeisenismo, retti con competenza e serietà dal direttore Schwager, da una parte, infaticabile, e dal direttore Edelmann, simpatico e dinamico, dall'altra, che ci permettono di guardare lontano, fiduciosi nella certezza che gli auguri che io formulo per mete ancor più grandiose, più alte, in tutta la Svizzera, saranno seguiti dalla più bella realtà. E quindi, a questi due magnifici direttori, la Svizzera italiana è lieta di poter offrire questo omaggio floreale e dico: viva il raiffeisenismo nella Svizzera!

Wie schon die vormittägliche Delegiertenversammlung so hatte auch die Gedenkfeier mit aller Eindrücklichkeit die Geschlossenheit und Einheit der schweizerischen Raiffeisenbewegung gezeigt.

Wenn bisher die mehr als zweitausend Delegierten beisammen gewesen waren, so begaben sie sich nun mit Bahn und Cars in die ihnen zugewiesenen Unterkunftsorte in der ganzen nähern Ostschweiz, was unsern Lesern vielleicht einen kleinen Begriff von der riesigen Organisation gibt, die sich hier zu bewähren hatte. Um 20.30 Uhr fanden an fünf verschiedenen Orten, in St.Gallen, Arbon, Heiden, Appenzell und Wattwil, Unterhaltungsabende für die einzelnen Delegationen statt. Angesichts der mangelnden Unterkünfte in der Stadt St.Gallen für mehr als zweitausend Menschen hatte sich diese Aufteilung aufgedrängt. Trotzdem läßt sich rückblickend sagen, daß jedermann von den musikalischen, humoristischen und akrobatischen Darbietungen begeistert war.

Der Sonntag sah die Delegierten, trotz des nicht gerade sommerlichen Wetters, auf den Exkursionen im Toggenburg, im Appenzellerland und auf dem Bodensee. Nach diesen ausschließlich der Kameradschaft und dem Vergnügen gewidmeten Stunden galt es, sich wieder zu trennen. Nach dieser eindrucksvollen Demonstration unserer schweizerischen Raiffeisenbewegung wollen wir uns wieder getrost an die Arbeit machen, im Bewußtsein, für etwas tätig zu sein, das zum Wohle unseres ganzen Schweizervolkes gereicht.

Dr. G.



Zum 1. August

Am 1. August feiert unser Schweizervolk den Geburtstag seines Vaterlandes. Gegenüber früher sind die Bundesfeiern vielfach umfangreicher und äußerlich lauter geworden. Es kommt mehr Feuerwerk zum Abbrennen. Die sichtbaren Zeichen, daß es 1. August ist, treten gegenüber früher deutlicher und mannigfacher in Erscheinung. In den Städten und industriellen Ortschaften ruht die Arbeit am Nachmittag der Bundesfeier sozusagen überall. Wichtiger als alle diese Äußerlichkeiten ist und bleibt indessen der innere Zusammenhang unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen zu ihrem Vaterland. Vor allem ist wesentlich, wie sich die junge Schweizergeneration geistig und seelisch zu unserer Eidgenossenschaft stellt, denn in ihren Herzen und Händen ruht ihre Zukunft. In Gedanken lassen wir am 1. August gerne die Heldentaten unserer Ahnen auf den Schlachtfeldern vorüberziehen und sind stolz darauf. Es gibt aber auch geistige Schlachtfelder, die an ein Volk besondere Anforderungen und Kraftproben stellen. – Sie sind auch heute wieder besonders bedeutungsvoll.

Wir erinnern ferner an das werdende neue Europa in wirtschaftlicher und politischer Sicht. Der damit verbundene Kampf unserer Eidgenossenschaft um die Erhaltung ihrer Eigenstaatlichkeit und Neutralität ist schwer und hart und erfordert viel Mut, Kraft, Weitsicht und Entschlossenheit. Heute werden auf diesen wirtschaftlichen und politischen Schlachtfeldern Europas die Weichen für die Zukunft gestellt. Gewiß liegt die schweizerische Außenpolitik verfassungsmäßig und offiziell in den Händen unseres Bundesrates, aber wenn er nicht vom Schweizervolke darin nachhaltig und nachdrücklich unterstützt wird, werden wir Mühe haben, im werdenden neuen Europa das gesteckte Ziel zu erreichen. Der 1. August als Tag der Besinnung auf unser schönes, liebes und freies Vaterland sollte daher vor allem der Einigkeit in den eigenen Reihen und der Vertiefung des Vertrauens des Volkes zu seinen Behörden – und ganz speziell zu unserer Landesregierung – dienen.

Die Erneuerung und Vertiefung dieses Vertrauens und des ewigen Bundes auf dem Rütli sollte keinem Schweizer und keiner Schweizerin beim Aufleuchten der unzähligen Höhenfeuer am Abend des 1. August schwerfallen. Es sind nicht Feuer des Schreckens und der Verwüstung, sondern Flammen des Friedens, Zeichen unserer Freude und stillen Begeisterung, Hüterinnen und Künderinnen der Liebe des Schweizervolkes zu seinem Vaterland. Diese Höhenfeuer sind aber gleichzeitig Mahnzeichen, wachsam zu sein und wachsam zu bleiben gegenüber der Arglist der Zeit. Diese Arglist der Zeit braucht heute nicht in erster Linie auf der militärischen Ebene zu liegen. Sie kann auch im materiellen Wohlergehen vorhanden sein, das den Gemeinsinn, die Zusammengehörigkeit, die gegenseitige Solidarität und die Interessen des gesamten Landes und Volkes schwächt. Es sind im Verlaufe der Geschichte mehr Völker am Wohlergehen zugrunde gegangen als an einem harten Lebenskampf!

Übersehen wir vor allem auch die tödliche Gefahr der massiven Überfremdung unseres Volkes, unserer Wirtschaft und unseres heimatlichen Bodens nicht! – Auch darin liegt eine Arglist unserer Zeit, welche die Eidgenossenschaft nicht von außen bedroht, sondern von innen her und daher doppelt gefährlich ist. Über dem rein materiellen Gewinnstreben dürfen wir die Erhaltung gesunder Grundlagen von Volk und Land nicht vergessen und vernachlässigen. Gerade ein kleines und wirtschaftlich begütertes Volk muß darauf ein besonders großes Gewicht legen, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten und um seine nationale Eigenart und Völkermission nicht aufs Spiel zu setzen. Diese hohen und höchsten Güter eines Volkes sind mehr wert als der bloße Wohlstand.

Ein Volk, das leben und seine Zukunft haben will, darf vor allem auch seine Seele nicht vergessen! Die mystischen Kräfte im Einzel- und im Völkerleben sind viel stärker, als gemeinhin angenom-

men wird. Wenn am Abend des 1. August im ganzen Schweizerlande die Kirchenglocken läuten, ist dies nicht nur ein schöner Brauch; nein, darin kommt vielmehr das Bekenntnis unseres Volkes zum Ausdruck, daß es sich zum christlichen Glauben bekennt. Heute, da dieser Glaube in den östlichen Ländern mit Füßen getreten und aufs schärfste bekämpft wird, wollen wir erst recht zu ihm stehen. Die christliche Kirche ist und bleibt das seelische Fundament unseres Wirkens und Seins. Hier liegen die tiefsten Wurzeln unserer Gemeinschaft in Familie, Volk und Staat. Auf diesem seelischen und geistigen Felsen wollen wir unsere Gegenwart und Zukunft weiter auf- und ausbauen. «Im Namen Gottes, des Allmächtigen», beginnt unser staatliches Grundgesetz. Dies darf nicht bloß toter Buchstabe sein, sondern muß lebendige Wirklichkeit bleiben.

Es ist etwas Großes und Erhabenes um die Geburtstagsteife unseres Vaterlandes. Nur zu gerne nehmen ihn die Schweizer und Schweizerinnen beinahe als etwas Selbstverständliches hin. – Unsere Eidgenossenschaft ist aber nichts Selbstverständliches und wird es nie werden. Ihre Weiterexistenz muß von jeder neuen Generation frisch erkämpft, verteidigt und erhalten werden. – Bald sind es die Waffen der Seele und des Geistes, die im Vordergrund stehen, bald die Waffen der Wirtschaft und bald die militärische Kraft unseres Volkes und Landes oder alle miteinander. Jedenfalls steht eines fest: Die Schweiz wird nur so lange sich behaupten können, solange unser Volk mit allen Fasern seines Seins willens ist, sie zu verteidigen und für ihre Freiheit und Unabhängigkeit mit letztem Einsatz zu kämpfen! Möchte dies unser Schweizervolk am diesjährigen 1. August zu Berg und Tal nachdrücklich bedenken!

H.



Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Bereits liegt die erste Hälfte des Wirtschaftsjahres 1963 hinter uns, und die in diesem Semester erzielten Ergebnisse erlauben die Prognose, daß das Wirtschaftsjahr 1963 trotz den da oder dort zu verzeichnenden leichten Abschwächungstendenzen wieder ein sehr gutes sein wird. Bauwirtschaft und Export, die beiden tragenden Säulen unserer wirtschaftlichen Aktivität, verzeichnen andauernd sehr günstige Resultate und Vollbeschäftigung. Die Schweizerische Nationalbank stellt denn auch nach der Bankratssitzung Mitte Juni dieses Jahres fest:

«Angesichts des hohen Nachfrageüberschusses im Baugewerbe besteht die Gefahr, daß bei mangelnder Koordination der Bautätigkeit weniger dringliche Vorhaben realisiert werden, während dringlichere und wirtschaftlich nützlichere Projekte wegen der Überbelastung des Baugewerbes zurückgestellt werden müssen. Die Tatsache der Überforderung der Produktionskräfte gilt nicht nur für das Baugewerbe, sondern für die Wirtschaft als Ganzes. Dies zeigt sich vor allem darin, daß die Bilanz unserer laufenden Zahlungen im wirtschaftlichen Verkehr mit dem Ausland nach wie vor stark defizitär ist. Der Fehlbetrag hat sich bis jetzt nur deshalb nicht hemmend auf unsere Konjunktorentwicklung ausgewirkt, weil er durch Kapitalzuflüsse aus dem Ausland weitgehend gedeckt wurde. Aus dieser Feststellung darf aber nicht der Schluß gezogen werden, es sei in unserer Wirtschaft alles zum besten bestellt. Das Defizit in unserer Ertragsbilanz kann sich einmal in einer für die Wirtschaft äußerst nachteiligen Weise bemerkbar machen.»

Ein deutliches Bild der Lage bot der Außenhandel für den Monat Mai 1963, der sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr neue Höchstziffern ergab. Erstere stiegen in diesem Monat um 12,1 % oder 137,4 auf 1276 Mio, und die Ausfuhr stieg gar um 13,8 % oder 109 Mio auf 898 Mio. Der Einfuhrüberschuß betrug im Mai dieses Jahres 378 Mio Fr. und stellte sich damit für die ersten 5 Monate auf 1594 Mio oder nur wenig unter das vorjährige Rekorddefizit von 1631 Mio.

Interessant mag in diesem Zusammenhang sein, daß die vom Eidgenössischen Statistischen Amt aufgestellte Fabrikstatistik auf Ende 1962 die Zahl von 13 737 Betrieben (13 308 i. V.) umfaßte, welche 750 453 Arbeiter und Angestellte (716 609 i. V.) beschäftigten. Von dieser Beschäftigtenzahl aber sind die ausländischen Gastarbeiter um 41 000 auf 258 000 gestiegen, während die Zahl der inländischen Arbeitskräfte um rund 8000 auf 491 000 zurückging. Aus dem Anteil von 34,5 % der ausländischen Arbeitskräfte ist zu erkennen, in welchem hohem Maße unsere Industrie auslandabhängig geworden ist.

Die Lage des Arbeitsmarktes ist andauernd gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Mangel an Arbeitskräften. Ende Mai waren bei den Arbeitsämtern nur noch 230 Stellensuchende angemeldet; oder gleich wenig wie vor einem Monat oder einem Jahre. Die Gesamtzahl der vom öffentlichen Arbeitsnachweis erfaßten offenen Stellen bezifferte sich demgegenüber auf mehr als 6000, wie schon vor einem Monat oder auch zur gleichen Zeit des Vorjahres. Man darf also ruhig sagen, daß einer Nachfrage nach Tausenden von Arbeitskräften praktisch überhaupt kein Angebot gegenübersteht.

Ist somit das Bild unserer Wirtschaft auf der ganzen Linie recht günstig, so ist aber auch die Kehrseite der Medaille ganz unverkennbar, nämlich die Entwicklung der Preise, der Kaufkraft unserer Währung. Der Landesindex der Konsumentenpreise stellte sich Ende Mai auf 200,7 und verzeichnete gegenüber dem Stand von Ende April von 199,5 eine Erhöhung von 0,6 Prozent, und im Vergleich zum Stand vor Jahresfrist eine solche um 3,1 Prozent. Diese Erhöhung ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß im Monat Mai die jährliche Erhebung über die Mietpreise und eine darauf be-

ruhende Neuberechnung des Mietindex durchgeführt wurde. Es ergab sich daraus eine Erhöhung des durchschnittlichen Mietpreisniveaus um 4,2 Prozent, was in erster Linie dadurch zu erklären ist, weil die ständig höhern Anteile der Neubauten in der Indexberechnung berücksichtigt werden. Festzuhalten aber bleibt die Tatsache, daß der Landesindex der Konsumentenpreise auf das Doppelte des Standes von 1939 angestiegen ist, daß mit andern Worten ein Franken von 1963 nur noch die Kaufkraft von 50 Rappen von 1939 hat.

Wenn wir schon von der Preisentwicklung sprechen und ihren Einfluß auf die Mietpreisgestaltung erwähnen, dürfen wir auch die Steigerung der Baukosten nicht unerwähnt lassen. Nach den Erhebungen des Statistischen Amtes der Stadt Zürich zeigen die Baukosten allein in der Zeit vom 1. Oktober 1962 bis 1. April 1963 einen Anstieg von 6,4 %. Gegenüber dem Stand vom Frühjahr 1960 beträgt die Zunahme nicht weniger als 26,3 Prozent. Die Kosten pro Kubikmeter umbauten Raumes beliefen sich im April 1963 auf Fr. 135.62. Daß unter solchen Umständen die Baupreise immer höhere Stufen erreichen und die Mietzinsen für die Neubauwohnungen mit sich ziehen, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Es ist nur verständlich, daß auch die Einnahmen von Bund, Kantonen und Gemeinden im Zeitalter ausgezeichneter Wirtschaftslage sowie günstiger Verhältnisse mit der Entwicklung Schritt halten und immer höhere Ziffern erreichen, trotzdem auch die Ausgaben für Personal- und Sachkosten teilweise recht massive Erhöhungen aufweisen. So sind in letzter Zeit die Abschlüsse vieler öffentlicher Gemeinwesen bekanntgeworden, die z. T. ganz unerwartet große Überschüsse aufweisen. Es ist denn auch mehr als verständlich, daß auch der Steuerzahler etwas von diesem 'Segen' erfahren möchte und daß nicht die Ausgaben des Staates usw. einfach noch stärker ansteigen als die Einnahmen. Der glänzende Abschluß der eidgenössischen Staatsrechnung hat hievon einen kleinen Vorgeschmack geboten und läßt den nachhaltigen Wunsch nach einer Milderung in der Wehrsteuerbelastung erklärlich erscheinen. Die Staatsrechnung schloß bekanntlich mit einem Überschuß von 485 Mio Fr. ab, nachdem zuvor, und um nicht einen mehr als 600 Mio Fr. ausmachenden Überschuß ausweisen zu müssen, noch Rückstellungen für 'mögliche Verluste' in der Höhe von 120 Mio Fr. vorgenommen wurden. Über die Zulässigkeit solcher Rückstellungen ohne gesetzliche Grundlagen wurde die eingehende Überprüfung des Problems zugesichert, und man darf auf diese Ergebnisse gespannt sein.

Bezüglich der eidgenössischen Staatsfinanzen ist übrigens zu melden, daß die Fiskaleinnahmen schon in den drei ersten Monaten dieses Jahres wieder um 68 Mio Fr. höher ausgefallen sind als letztes Jahr, nämlich von 834 auf 902 Mio Fr., trotzdem es sich beim laufenden Jahr um eine sogenannte wehrschwache Periode handelt. Und die Einnahmen der Zollverwaltung erbrachten der Bundeskasse in den ersten 5 Monaten dieses Jahres bereits eine Mehreinnahme von 60 Mio Fr. gegenüber dem Vorjahre. Selbst im Bewußtsein der Tatsache, daß auch verschiedene Ausgabenposten des Bundes im laufenden Jahre namhafte Erhöhungen aufweisen werden, wird man dem Abschluß des Bundeshaushaltes für 1963 mit Zuversicht entgegensehen dürfen.

Was die Entwicklung auf dem Geld- und Kapitalmarkt anbelangt, so zeigt uns vorerst ein Blick ins Ausland, daß dort auf verschiedenen Plätzen eher ein gewisses Anziehen der maßgebenden Zinssätze zu verzeichnen ist. So hat beispielsweise die schwedische Reichsbank vor kurzem ihren offiziellen Diskontsatz von 3½ auf 4 % erhöht und diese Maßnahme u. a. damit begründet, daß die schwedische Wirtschaft wieder heißzulaufen drohe und gebremst werden müsse, daß der Kreditmarkt schon seit einer Reihe von Wochen deutliche Anspannungsmerkmale aufweise, daß fallende Obligationenkurse und anziehendere Emissionsbedingungen

Von der Statistik des Volkseinkommens zur nationalen Buchhaltung

Das Eidgenössische Statistische Amt veröffentlicht in der jüngsten Ausgabe der 'Volkswirtschaft' die Ergebnisse der Statistik des Volkseinkommens in der Schweiz im Jahre 1962 als grobe Schätzung. Das Netto-Sozialprodukt überstieg 1962 die 40-

Mia-Grenze und erreichte die Höhe von 41,9 Mia gegenüber 37,7 Mia im Vorjahr. Die Zuwachsrate betrug mehr als 11 Prozent. Im gleichen Ausmaß erhöhte sich auch das Volkseinkommen, welches von 35,5 auf 39,4 Mia Fr. zunahm.

	Netto-Sozialprodukt und Volkseinkommen in Mio Fr.				
	1938	1948	1960	1961	1962
Arbeitseinkommen	4 220	10 320	19 390	21 820	24 400
Geschäftseinkommen	1 770	3 630	5 790	6 220	6 800
Kapitaleinkommen	2 540	3 270	6 950	7 440	8 200
Volkseinkommen	8 530	17 220	32 130	35 480	39 400
Indirekte Steuern	340	760	1 920	2 240	2 500
Netto-Sozialprodukt	8 870	17 980	34 050	37 720	41 900

Drückt man das Wachstum in realen Größen aus, so stellt man allerdings eine Verlangsamung fest. Der Konsumentenpreisindex stieg von 186,7 (1961) auf 194,8 im Jahre 1962. Berücksichtigt man diese Teuerung von 3,4 Prozent, so ergibt sich ein Anstieg des realen Netto-Sozialprodukts von 6,5 Prozent. Von 1960 auf 1961 hatte einem ungefähr gleich starken nominalen Zuwachs eine reale Zunahme von 9 Prozent entsprochen. Diese erste Schätzung läßt somit den Schluß zu, daß das Wachstum, wenn auch etwas verlangsamt, anhält.

Der Arbeitsmarkt blieb auch im Berichtsjahr angespannt. Arbeitslose gab es praktisch keine mehr, und die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte stieg. Die Zahl der Beschäftigten in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr nahm um 4½ Prozent zu. Die Wochenverdienste der Arbeiter erhöhten sich um mehr als 7 %, die Monatslöhne der Angestellten um 6½ %. Auf Grund dieser Angaben läßt sich ein Zuwachs des Arbeitseinkommens von 2,6 Milliarden oder annähernd 12 % schätzen. Günstig hat sich auch das Geschäftseinkommen der Selbständigerwerbenden entwickelt. Hier betrug die Zunahme 600 Millionen Franken oder 9 %. In dieser Kategorie fiel besonders die Ausweitung des Bauvolumens um 14 % ins Gewicht. Der Detailhandelsumsatz stieg um beinahe 12 %. Eine beachtliche Verbesserung vermochten auch die selbständigen Landwirte zu erzielen. Günstig wirkten sich in der Landwirtschaft die reichere Getreideernte und die gegenüber dem Vorjahr beträchtlich erhöhte Milchproduktion aus.

Das Kapitaleinkommen nahm um 800 Millionen oder mehr als 10 % zu. Der Bestand an festverzinslichen Werten – Spareinlagen, Depositen, Kassenscheine, Obligationen und langfristige Darlehen – erfuhr eine beträchtliche Ausweitung und die Zinssätze wiesen leicht steigende Tendenz auf. Die Mietzinserhöhungen und der Zugang an neuen Wohnungen ließen auch das Liegenschaftseinkommen ansteigen. Dem Einkommen der Industrie kam

die rege Exporttätigkeit zugute. Begünstigt waren vor allem die chemische und die Uhrenindustrie. Sehr gut entwickelten sich auch die Gewinne der Banken. Die direkten Steuern der juristischen Personen nahmen in starkem Umfang zu, was darauf zurückzuführen ist, daß 1962 ein 'wehrsteuerstarkes' Jahr war.

Der Ertrag der indirekten Steuern stieg nach Abzug der Subventionen für Konsumverbilligung um 200 Millionen Franken, was einer Zunahme von 11 bis 12 % entspricht.

Das verfügbare persönliche Einkommen – das ist jener Betrag, der den natürlichen Personen nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge für Konsum und Sparen zur Verfügung steht – nahm gegenüber dem Vorjahr von 27,4 auf 30,0 Milliarden Franken zu. Der nominale Zuwachs belief sich auf etwas weniger als 10 %, der reale auf etwas mehr als 5 %. Für das verfügbare persönliche Einkommen pro Einwohner kann eine nominale Zunahme von ungefähr 7 % und eine reale Zunahme von etwas weniger als 3 % errechnet werden. Diese letztere Zuwachsrate gibt die im Berichtsjahr eingetretene Erhöhung des Lebensstandards wieder.

Nationale Buchhaltung

Die Volkseinkommensstatistik wird hier zum letzten Mal in dieser Form veröffentlicht. Ihre Revision ist heute praktisch abgeschlossen. Im wesentlichen wurden die Definitionen des Sozialprodukts und seiner Teile den Empfehlungen der auf diesem Gebiet tätigen internationalen Organisationen (UNO und OECD) angepaßt. Die endgültigen Resultate für 1962 werden nach diesen neuen Definitionen ausgewiesen. Ihre Veröffentlichung ist auf Jahresende vorgesehen. Außerdem werden die Tabellen nicht mehr isoliert erscheinen, sondern im Rahmen einer nationalen Buchhaltung, die bereits im Entwurf vorliegt. GPD

bei Neuauflagen und in letzter Zeit auch magere Zeichnungsergebnisse auf eine zunehmende Verknappung des Kapitalmarktes hinweisen; auch hätten die Banken durch eine sehr rege Kreditfähigkeit in letzter Zeit ihre Liquidität merklich vermindert. Und aus Amerika werden Anspannungen bei der Verzinsung der kurzfristigen Staatswechsel auf fast

3 % gemeldet. Diese Erhöhung ist zwar nicht ganz unerwünscht, hofft man doch, dadurch etwelche ausländische Gelder im Lande behalten und damit einer weitern Anspannung im Zahlungsbilanzdefizit entgegenarbeiten zu können. Noch auffallender aber ist vielleicht die Tatsache, daß eine größere Spar- und Kreditbank an der Westküste Amerikas



Innenansicht der Klosterkirche St. Gallen

kürzlich die Erhöhung ihres Sparkassa-Zinsfußes auf 5 % ankündigte und die Erhöhung mit einer lebhaften Nachfrage nach qualitativ guten Krediten begründete.

Im Blick auf das Inland beobachten wir die Vierteljahresabschlüsse der großen Banken auf den 31. März 1963, die uns einige interessante Entwicklungstendenzen aufzeigen. So stellen wir vorerst fest, daß allein die Bilanzen der 5 Großbanken im ersten Vierteljahr eine Zunahme von 1785 Mio auf die runde Summe von 26 Milliarden aufzuweisen haben. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir hier ein Spiegelbild der eingangs erwähnten „Kapitalzuflüsse aus dem Ausland“ erblicken. Demgegenüber haben die Bilanzsummen der 28 Kantonalbanken in den ersten 3 Monaten „nur“ um 481 Mio auf 24,45 Mia zugenommen. Auffallend bei dieser Bilanzgestaltung ist, daß die Spareinlagen eine ziemlich normale Zunahme um 260 Mio Fr. aufzuweisen haben, daß aber die Kassa-Obligationen bei einem Totalbestand von 4073 Mio nur eine ganz unbedeutende Zunahme von 9 Mio Fr. zu verzeichnen haben. Demgegenüber weisen aber die längerfristigen, teureren Fremdgelder der Anleihen mit 45 und der Pfandbriefdarlehen mit 120 Mio Franken stärkere Zunahmen auf.

Auch auf dem inländischen Kapitalmarkt ist als auffallendste Erscheinung die Tatsache festzuhalten, daß in letzter Zeit eine Reihe großer und mittlerer Kantonalbanken langfristige Anleihen zum Zinssatz von 3¼ % mit gutem Erfolg aufgelegt

haben. Aber die Kosten solcher Kapitalbeschaffungen stellen sich in Tat und Wahrheit eher auf etwas über 3¼ %, und es ist sehr wohl zu verstehen, daß unter solchen Umständen neue Hypothekendarlehen nicht mehr unter 4 % bewilligt werden können und daß die Kosten der fremden Gelder auch in der sogen. Mischrechnung eine kontinuierliche Erweiterung erfahren müssen.

Vom kurzfristigen Geldmarkt wird berichtet, daß (Ende Juni) Bestrebungen erkennbar waren, Terminepots auf 3 Monate willig zu 2¼ % entgegenzunehmen, und daß eine anhaltende Nachfrage nach Franken seitens des Auslandes festzustellen ist.

Für die *Raiffeisenkassen* ist unter den heutigen Umständen die Aufrechterhaltung der bestehenden Sätze als Wegleitung auszugeben. Insbesondere sollen die Sätze von 2¼–3 % für Spareinlagen, und für 3½–3¾ % für Kassa-Obligationen nicht überschritten werden, um die Aufrechterhaltung der bestehenden Schuldnersätze nicht zu gefährden, was nicht ausschließen soll, daß für neue Darlehen ein Satz von 4 % bald zur Regel werden dürfte, wenn diese mit neuen, teureren Fremdgeldern finanziert werden müssen. Im übrigen wird es sich gerade in der jetzigen Übergangszeit als außerordentlich wertvoll erweisen, daß sich die fremden Gelder der Raiffeisenkassen stark überwiegend aus billigeren Spargeldern zusammensetzen und ihre Bilanzen nicht durch teure Pfandbriefvorschüsse belastet sind.

J. E.

Die Aufgaben der schweiz. Zentralstelle für die bäuerliche Betriebsberatung

Der landwirtschaftliche Fortschritt wird durch drei Faktoren entscheidend beeinflußt und gefördert, nämlich erstens durch die landwirtschaftliche Forschung, zweitens durch das landwirtschaftliche Bildungswesen und drittens durch die landwirtschaftliche Beratung. Von ihnen ist in unserem Lande bisher vor allem das bäuerliche Bildungswesen bemerkenswert entwickelt und ausgebaut worden. Sowohl hinsichtlich der Forschung wie der Beratung sind wir hingegen erst in den letzten Jahren daran, diese beiden wichtigen Faktoren ebenfalls den heutigen Anforderungen besser anzupassen und vermehrt zum Einsatz zu bringen.

Die bäuerliche Betriebsberatung im neuzeitlichen Sinne wurde in einzelnen Kantonen in den dreißiger Jahren eingeführt. Erst vor einigen Jahren sind zwei schweizerische Zentralstellen für die landwirtschaftliche Betriebsberatung geschaffen worden, die eine in Küsnacht am Zürichsee für die deutsche und die andere in Lausanne für die weltliche Schweiz. Wir hatten unlängst Gelegenheit, uns von Herrn Direktor J. Vontobel, dem Leiter jener für die deutsche Schweiz, über die Aufgaben dieser Zentralstelle näher orientieren zu lassen und möchten im Nachfolgenden darüber einen kurzen Über-

Verwalters

der Darlehenskasse **Roggwil** im Kanton Thurgau neu zu besetzen. Es handelt sich um eine vollamtliche Kassierstelle einer blühenden Darlehenskasse mit 13,2 Mio Franken Bilanzsumme und 33,8 Mio Franken Umsatz in einer aufgeschlossenen, schönen Landgemeinde. Mitgliedschaft bei der Pensionskasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ist erwünscht.

Bewerber, die Freude an einer selbständigen Verwaltungsstelle haben und den guten Kontakt mit der Bevölkerung zu pflegen wissen, sind eingeladen, ihre Offerte mit den nötigen Unterlagen zu richten an den

Präsidenten des Vorstandes,
Herrn **Hans Fischer**, Zimmerei und Schreinerei, **Roggwil TG**

blick vermitteln, der zeigt, daß hier tüchtig und sehr vielseitig gearbeitet wird.

Diese Arbeit entfällt in nachstehende vier Hauptgebiete: Erstens die Grundlagenbeschaffung und die Entwicklung der geeignetsten Beratungsmethoden, zweitens die Aus- und Weiterbildung der bäuerlichen Betriebsberater, drittens die Dokumentation und viertens die Auswertung von betriebswirtschaftlichen Erhebungen. Die Zentralstelle für die landwirtschaftliche Betriebsberatung in Küsnacht pflegt selbstverständlich auch enge Beziehungen mit anderen derartigen Institutionen des Auslandes.

Die Grundlagenbeschaffung bezieht sich auf die Ausarbeitung von Methoden, welche den bestmöglichen Beratungserfolg sichern. Dabei geht es u. a. um die Schaffung von geeigneten Formularen für betriebswirtschaftliche Untersuchungen. So ist in jüngster Zeit eine neue Voranschlagsmethode ausgearbeitet worden, welche im Zusammenhang mit den Investitionskrediten eine wichtige Rolle spielt. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Schnellmethode zur Ermittlung des volkswirtschaftlichen Einkommens und der wirtschaftlichen Tragfähigkeit neuer Investitionen. Erwähnt seien ferner die Formulare für den Betriebsspiegel, den Futtevvoranschlag, den Arbeitsaufwand usw.

Neu ist die Schaffung von Formularen zur Erfassung einzelner Betriebszweige, wie die Schweine- und Geflügelhaltung oder die Alpwirtschaft. Bei der praktischen bäuerlichen Betriebsberatung stößt man sodann immer wieder auf Mängel und Lücken bei den vorhandenen Unterlagen, die von der Zentralstelle behoben und ausgefüllt werden müssen, vielfach in Zusammenarbeit mit anderen landwirtschaftlichen Institutionen. Oft handelt es sich auch darum, bei ihnen derartige Neuerungen anzuregen. Es geht hier um sogenannte Projekte, welche vom Ausschuß der Zentralstelle zu genehmigen sind. Gegenwärtig stehen deren 19 auf dem Programm der deutschschweizerischen Zentralstelle für die landwirtschaftliche Betriebsberatung in Küsnacht. Von ihnen nennen wir: Strukturelle Untersuchungen von Berggemeinden, die noch nicht zusammengelegt worden sind, strukturelle betriebswirtschaftliche Untersuchungen in Zusammenarbeit mit dem Berater von Modellgemeinden der Neuen Helvetischen Gesellschaft, die Schaffung von betriebswirtschaftlichen Beispielsbetrieben, wobei heute namentlich die rationelle Mechanisierung im Vordergrund steht, die Betriebsvereinfachung, die Anpassung des Kleinbetriebs an die heutigen Verhältnisse, die Betriebsplanung, eine der gegenwärtig

wichtigsten Aufgaben, bei der es darum geht, den Betrieb mit den knapp vorhandenen Arbeitskräften dennoch rationell und wirtschaftlich zu gestalten auf Grund eines Arbeitsvoranschlags. Zur Unterlagenbeschaffung gehört auch die Auswertung von Buchhaltungen, z. B. zur Ermittlung der betriebswirtschaftlichen Faktoren, die beim Bergbauernbetrieb entscheidend sind. In diesen Aufgabenkreis der Unterlagenbeschaffung fallen ferner verschiedene technische Fragen, so jene der landwirtschaftlichen Maschinengemeinden, der Vereinfachung der emmentalischen Hangbetriebe mit Ackerbau, dann die Probleme der Heubelüftung, die Kostenberechnung von landwirtschaftlichen Traktoren, die wirtschaftliche Mechanisierung im Berggebiet, die Ermittlung der Produktionskosten von Heu in 17 verschiedenen Betrieben des Berggebietes und die Förderung der baulichen Selbsthilfe in der Landwirtschaft.

Die zweite Hauptaufgabe der Zentralstelle, die *Aus- und Weiterbildung der Berater*, ist von nicht geringerer Bedeutung. Gegenwärtig betätigen sich 100 Ingenieur-Agronomen mehr oder weniger mit der Betriebsberatung und 140 Bergberater, von denen aber bis jetzt hier wie dort nur deren je sieben hauptberuflich wirken.

Es zeigt sich hier namentlich die dringende Notwendigkeit der vermehrten Anstellung von hauptamtlichen bäuerlichen Beratern. Zur Aus- und Weiterbildung der Berater sind letztes Jahr in der deutschen Schweiz 15 Kurse mit einer Gesamtdauer von 42 Tagen durchgeführt worden.

Im Mittelland stellt sich heute den Betriebsberatern vor allem das Problem der Planung der Betriebe im Sinne ihrer Vereinfachung wegen des immer größer werdenden Arbeitskräftemangels. Gleichzeitig treten hier die Fragen der rationellen Betriebsmechanisierung zusehends stärker in den Vordergrund. Grundsätzlich geht es darum, den Betrieb mit weniger Arbeitskräften so zu bewirtschaften, daß das Einkommen nicht kleiner wird. Ein weiteres Problem betrifft die Anpassung der Kleinbetriebe an die neuen Verhältnisse. Sie können nicht mehr einfach ein kleineres Abbild des größeren bilden, sondern müssen sich mehr auf geeignete Spezialzweige verlegen.

Während im Mittelland heute die betriebswirtschaftlichen Probleme dominieren, hat sich die Beratung im Berggebiet vorläufig noch verhältnismäßig stark mit technischen Fragen zu befassen. Erwähnt sei die Notwendigkeit der Verbesserung der Futterflächen, um mehr und besseres betriebseigenes Futter zu produzieren; ferner ist die Tierzucht auf ganzer Linie zu verbessern und leistungsfähiger zu gestalten, wobei der sog. 'Betriebsspiegel' auch hier die schwachen Punkte aufzuzeigen hat. Im weiteren wird der Arbeitsaufwand pro Großvieheinheit und Jahr festgestellt und nach Verminderungen getrachtet. In vielen Berggebieten hat sich der Berater auch mit dem Viehabsatz zu befassen und Mittel und Wege zu suchen, um denselben zu verbessern. In diesem Zusammenhang kommt der Anbahnung von direkten Beziehungen zum Unterland große Bedeutung zu durch Kälbervermittlung oder durch den Abschluß von Viehaufzuchtverträgen zwischen Berg- und Unterlandbauern und dergleichen.

Die *Dokumentation* der Berater verursacht der Zentralstelle ebenfalls erhebliche Arbeit. Zu diesem Zwecke ist eine besondere Dokumentationsmappe geschaffen worden, die fortlaufend mit neuen, aktuellen Beiträgen bereichert wird. Hinzu kommt ein Bulletin, in dem regelmäßig bekanntgegeben wird, welche neuen Probleme und Aufgaben durch die Zentralstelle in Angriff genommen werden. Auch werden hier wichtige, erschienene Artikel der landwirtschaftlichen Presse bekanntgegeben. Endlich wird den praktischen Bauern selber eine Mappe gegeben, in der sie im Laufe des Jahres wichtige Notizen festhalten können. Bis jetzt sind rund 2500 solcher Betriebsmappen bezogen worden. Im Berggebiet werden sie gruppenweise geführt und ausgewertet. In Verbindung mit dieser Dokumentation auf der Zentralstelle steht auch die Orientierung der Presse über alle Fragen des Beratungswesens, für die sie Interesse zeigt.

Die *Auswertung* der Grundlagenbeschaffung ist gleichfalls von großer Bedeutung. So sind beispielsweise im letzten Jahre allein rund 16 000 Betriebsspiegel zur Auswertung gelangt. Je weiter sich die Tätigkeit der Zentralstelle ausbaut, desto umfangreicher wird naturgemäß auch die Aufgabe der Auswertung der verschiedenen Erhebungen und Untersuchungen der landwirtschaftlichen Betriebsberatung.

Die bisherigen *Erfahrungen* mit dem landwirtschaftlichen Beratungswesen sind speziell im Berggebiet, wo besondere Verhältnisse vorliegen und die Beratung gleichzeitig in gewissem Sinne noch ein Stück Erwachsenenbildung ausübt, im allgemeinen sehr gut. Hier sind vorwiegend praktische Bauern als Berater tätig, welche den Kontakt mit ihren Berufskollegen recht gut finden. Ihre Beratungstätigkeit konzentriert sich vor allem auf den Winter, wenn sie dazu am meisten Zeit haben und auch die Bauern selber für die Beratung am stärksten interessiert sind. Im Berggebiet steht die Gruppenberatung im Vordergrund. Allein in der deutschen Schweiz finden wir hier gegenwärtig rund 900 Gruppen. Auf den einzelnen Berater sollten nicht zu viele Gruppen kommen. Heute schwankt ihre Zahl von 5-30.

Im Mittelland vermochte sich die Gruppenberatung nicht stark zu entfalten, weil im Winter den landw. Lehrern, die sie hier in erster Linie zu pflegen haben, wegen des Unterrichts an den landwirtschaftlichen Schulen, wenig Zeit zur Verfügung steht. Wir sollten deshalb dazu kommen, daß an jeder landwirtschaftlichen Schule ein vollamtlicher Berater angestellt wird. Diese Frage wird gegenwärtig von der Zentralstelle in Zusammenarbeit mit den Kantonen zu verwirklichen gesucht. Wichtig ist sodann, daß diese Berater Gruppenleiter ausbilden, welche nachher die Gruppen leiten. Der Berater selber hat den Gruppenleitern Anregungen und Unterlagen zu liefern und sie in ihrer Tätigkeit kräftig zu unterstützen. Sobald auch im Mittelland mehr Berater zur Verfügung stehen, wird auch hier die Gruppenberatung an Bedeutung stark gewinnen, während sich hier die bisherige Beratung in erster Linie auf die Massen- und Einzelberatung konzentrierte.

J. H.

Generalversammlungen

Eschenbach LU. Generalversammlung der Darlehenskasse. Man spürte es, daß die Darlehenskasse ein Unternehmen ist, welches mit dem Geschehe der Einwohnerschaft in enger Beziehung steht. Ungezweungene Atmosphäre und das Vertrauen zwischen Funktionären und Mitgliedern ließen in keiner Weise auf die Zeitseuche des modernen Managements schließen. So wurden die Traktanden in angenehmer Kürze abgewickelt. Präsident Jakob Estermann wies in seiner Begrüßungsansprache auf die schlimmen Folgen der überhitzten Konjunktur hin, die sich in unserer Gemeinde besonders in der Landwirtschaft spürbar machen. Aktuar Oskar Müller, Lehrer, rolte in seinem ausführlichen Protokoll die Verhandlungen der letztjährigen Generalversammlung ab. Obgleich der Kassenbericht in seiner Gesamtheit allen Mitgliedern zugestellt worden war, erhielten die Zahlen doch erst ihren richtigen Sinn im Bericht des Vorstandes und ganz besonders in den gewandten Ausführungen des vom Kassendeal begeisterten Rechnungsführers Jakob Bühlmann. In 3823 Posten hatte er einen Umsatz im Kassenverkehr von Fr. 10 487 284.89 zu verbuchen. Die Ertragsrechnung wies einen Reingewinn von Fr. 4567.10 aus. Die Bilanz war mit Fr. 1 746 567.42 ausgeglichen. Sie war um 235 000 Fr. höher als letztes Jahr. Der Reservefonds ist auf Fr. 78 948.72 angewachsen. Einmütig hieß die Versammlung die Anträge über die Rechnungsablage gut. Infolge Wegzuges von H. H. Pfarrer Vincent Hirsiger

und des Todes des seit der Gründung als Vizepräsident amtierenden a. Gemeindevormanns Gottlieb Anderhub wurden in den Vorstand gewählt: Konrad Stocker, bisher Mitglied des Aufsichtsrates, und Josef Widmer, Landwirt. Da im Aufsichtsrat das langjährige, verdiente Mitglied Josef Bächler sein Mandat zur Verfügung stellte, wurde die Vakanz behoben durch die Wahl von Paul Niederberger, Landwirt, und Josef Bächler, Kaminfegermeister. Dem Danke des Präsidenten an die Demissionäre und besonders an Gottlieb Anderhub sel. und den Glückwünschen an die Neugewählten schlossen sich die Genossenschaftler spontan an. Mit der Auszahlung des Genossenschaftsanteiles und dem gemütlichen Beisammensein schloß die erfreulich verlaufene Generalversammlung unserer Raiffeisenkasse.

Ennetbürgen NW. Unsere Generalversammlung, die besonderer Umstände wegen verschoben werden mußte, fand am 31. März statt. 31 Mitglieder fanden sich zu diesem Kassenfest ein und wurden von Präsident Anton Keller willkommen geheißen. Hernach kamen die üblichen Traktanden zur Abwicklung. Aktuar Walter Mathis erhielt für die flotte Abfassung des Protokolls der letzten Generalversammlung Dank und Applaus als Quittung. In seinem gut zusammengestellten Jahresbericht orientierte der Präsident über das Geschehen in Kasse, Dorf und weiter Welt.

Gespannt lauschte männiglich dem ausgezeichneten Orientierungsbericht der Kassierin, Frau Pia Dotta-Odermatt, die es verstand, den kalten Zahlen viel Aktuelles über die Wirtschaftsentwicklung unseres Dorfes und des Kantons einzuflechten. Unsere Kasse entwickelt sich langsam, aber stetig. Erstmals hat der Umsatz die Millionengrenze überschritten und steht mit Fr. 1 132 591.- in 851 Posten zu Buch. Der Reingewinn pro 1962 beträgt Fr. 1517.49, die Reserven weisen den Betrag von Fr. 10 054.79 aus. H. H. Pfarrer Mathis stellte als Präsident des Aufsichtsrates den Antrag, die Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Decharge zu erteilen. Die Versammlung war damit einverstanden und stimmte freudig diesem Antrag zu. Nach einem freundlichen Schlußwort, das nach allen Seiten den Dank aussprach und uns ermahnte, die Dorf-Raiffeisenkasse allen Kreisen bestens zu empfehlen, schloß Präsident Keller die Generalversammlung, um damit dem Servierpersonal des Hotels Kreuz das Startzeichen zu geben, ein vorzüglich zubereitetes Mittagessen aufzutragen. Hernach zeigte ein Teil unserer Raiffeisenmänner nicht nur Interesse an Geldfragen, sondern wiesen sich auch über gute Kenntnisse aus im Bereiche der Jaßkarten, um so der Generalversammlung einen heimeligen Abschluß zu geben. w.

Littau LU. Die Darlehenskasse Littau erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr nach Abzug aller Unkosten einen Reingewinn von Fr. 2981.21, welcher statutengemäß dem Reservefonds zugewiesen wurde. Dieser erreicht damit den Betrag von rund 48 000 Fr. Der Jahresumsatz betrug Fr. 3 279 410.46, und die der Kasse anvertrauten Gelder stehen in der Bilanz mit 1 316 437 Fr. zu Buch. Anlässlich der Generalversammlung vom 9. März im Gasthaus Ochsen, Littau, die rund 40 Mitglieder vereinigte, nahm man mit Befriedigung von dieser erfreulichen Entwicklung unserer Dorfkasse Kenntnis. Erfreulich war ebenfalls die Mitgliederbewegung im abgelaufenen Kassenjahr, wurde doch mit 103 Mitgliedern erstmals die Hundertergrenze überschritten.

Leider mußte für den langjährigen verdienten Kassier, Kirchenrat Franz Schürmann, eine Ersatzwahl getroffen werden. Gesundheitliche Rücksichtnahme und vermehrte berufliche Beanspruchung veranlaßten ihn zum vorzeitigen Rücktritt. Als Anerkennung für seine 20jährige verdienstvolle Tätigkeit wurde ihm mit der Überreichung eines Konziltalers eine nicht geringe Überraschung bereitet. An seiner Stelle wählte die Generalversammlung einstimmig und mit Akklamation Lehrer Isidor Marbach als neuen Kassier. Bedingt durch diesen Kassierwechsel war auch eine Dislokation der Kassenstelle notwendig. Seit Mitte März befindet sich nun unser dörfliches Bankinstitut in einem hellen, freundlichen Büroraum des Wohn- und Geschäftshauses Grubenstraße 11 der Sozialen Baugenossenschaft 'Matt', wo es sich eines erfreulichen Zuspruches seitens der Mitglieder und Einleger erfreut.

Mit der Auszahlung der Geschäftsanteilzinse und einem nachfolgenden vorzüglichen Imbiß aus der Ochsenküche fand die von Präsident Ad. Süß flott geleitete Generalversammlung ihren würdigen Abschluß.



Am Gallusbrunnen in St. Gallen

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Hergiswil bei Willisau I.U. Am Abend des Weißen Sonntags ist der Präsident unserer Kasse, Josef Haas, Landwirt, Obertannen, ins Jenseits abgerufen worden. Es ist kaum zu fassen, daß diese markante bäuerliche Persönlichkeit des Luzerner Hinterlandes, dieser sonst so robuste Mann in der Vollblüte seines Lebens vom unererblichen Tod so rasch dahingerafft wurde.

Der liebe Dahingeschiedene wurde am 29. August 1908 auf der Liegenschaft Fluh, Willisau-Land, als ältestes Kind geboren, dem noch vier Geschwister auf dem Lebensweg folgten. Nachdem der geweckte Knabe die Primarschulzeit in der Rohrmatt beendet hatte, siedelte die Familie nach Hergiswil über, wo sein Vater den stattlichen Hof Obertannen übernommen hatte. Von hier aus durfte Josef die Sekundarschule besuchen. Zugleich galt es aber für ihn, tapfer mitzuwirken auf dem väterlichen Gut, und er tat es mit Eifer und Freude. Wohlgeborgen fühlte er sich in der frohen bäuerlichen, von echt christlichem Geist getragenen Familiengemeinschaft und erlebte so glückliche, aber strenge Jugendjahre. Trotz seiner draufgängerischen Art bewies er seinem Vater stets große Ehrfurcht und zeitlebens tiefste Anhänglichkeit seiner guten Mutter gegenüber, so daß er seiner väterlichen Scholle treu blieb. Im Jahre 1936 verehelichte sich der Verstorbene mit der tüchtigen Bauerntochter Berta Wermelinger vom Salbühl. Der mit Gott verbundenen Lebensgemeinschaft entsprossen zwei Söhne und drei Töchter, die mit ihrer Mutter um den frühverstorbenen, treubesorgten Vater und lieben Ehegatten trauern. All seine Liebe und sein Streben galten seiner Familie, auf die er mit Stolz und Freude blicken durfte. Erst spät konnte er mit seinem Bruder Franz den väterlichen Hof übernehmen, der dann aber bald in seinen alleinigen Besitz überging. Er hat es verstanden, in kürzester Zeit einen weitherum bekannten, musterhaft geführten Tierzuchtbetrieb aufzuziehen, zum Nutzen seiner engern und weitem Umgebung. Als Tierfreund betrieb er die Zucht von Pferden, Rindvieh, Schweinen und Schafen und errang damit selbst an kantonalen Schauen sehr beachtliche Erfolge. Dank seiner beruflichen Tüchtigkeit und auch seines leutseligen Wesens wählten ihn mehrere landwirtschaftliche Organisationen zum Präsidenten oder als Vorstandsmitglied.

Dem Vaterlande diente er als strammer Artillerist, wobei seine Zuverlässigkeit und seine treue Kameradschaft besonders geschätzt wurden. Nicht minder Zuneigung erwarb er durch seine große Gastfreundlichkeit. So gewährte er der Jungwacht Ruswil mehrmals unentgeltliche Herberge auf seinem schöngelegenen Hofe für ihre Ferienkolonie und erwies ihr besondere Gunst. Mit seinen Nachbarn, denen er gerne stets hilfsbereit beistand, lebte er im schönsten Einvernehmen. Eine arge Lücke hinterläßt der Tod von Josef Haas auch in unserer Darlehenskasse. Als Mitbegründer und Präsident setzte er sich mit großem Eifer für die Ideale Raiffeisens ein. Ganz besonders geschätzt waren stets sein großes sachkundiges Wissen bei der Beurteilung landwirtschaftlicher Betriebe und sein konzilientes, gerades Wesen, womit er das Vertrauen zur eigenen Dorfkasse sehr förderte und alle Kassenorgane zu freudiger Mitarbeit gewann.

Seine charaktervolle Persönlichkeit gründete auf einer tief christlichen Lebensauffassung. Nicht nur in seiner Familie stand er für die Grundsätze seines lebendigen Glaubens ein, sondern wirkte auch ohne frömmliches Getue recht segensreich in der Öffentlichkeit als Laienapostel. Als Vorstandsmitglied des Katholischen Volksvereins förderte er mit Eifer den Besuch von Exerzitien und war auch immer bereit, an Schulungstagen teilzunehmen, um neuen Ansporn für echt christliche Lebensgestaltung zu erhalten.

Tief erschüttert hat uns das leidensvolle Absterben unseres lieben Mitbürgers; groß ist der Abschiedsschmerz seiner lieben Angehörigen, seiner Freunde und seiner vielen Bekannten. Doch dürfen wir hoffen, daß er, der mit großer Geduld die Leiden seiner Krankheit ertrug und gefaßt dem Tode entgegensah, in Gottes Herrlichkeit eingehen durfte. Er ruhe im Frieden!

Sins AG. Kaspar Huwyler, a. Gemeinderat und Armenpfleger. An der Jubiläumsfeier der Darlehenskasse Sins vom 28. Januar 1962 feierten wir bei der Ehrung auch die Verdienste unseres Vorstandsmitgliedes Kaspar Huwyler, welcher als Aktuar der Kasse seit der Gründung im Jahre 1936 treu gedient.

Nach gut zwölf Monaten standen wir an seiner Totenbahre.

Kaspar Huwyler war ein Raiffeisenmann durch und durch, verschwiegen, zuverlässig und gewissenhaft. Nachdem er schon viele seiner Ämter quittierte, blieb er der Kasse noch treu. Kurz vor seinem Tode äußerte er sich, daß ihm die Raiffeisenkasse nach der Familie das Liebste sei. Ehre solcher Gesinnung und selbstloser Hingabe an eine Idee!

Kaspar Huwyler war auch ein treubesorgter Familienvater. Wann immer es seinen Kindern möglich war, kamen sie aus der Fremde heim, um mit ihm, dem Vater, zu reden über Persönliches und über das Weltgeschehen. So oft sah man ihn zu Fuß oder per Velo unsere schöne Heimat durchschweifen. Er war ein stiller, guter Beobachter mit reichem Innenleben, friedliebend und aufrichtig gegen jedermann. Was er der Kasse und seinen Mitmenschen Gutes getan, verdanken wir ihm von Herzen. By

Spreitenbach AG. Ganz unerwartet ist in der Nacht zum 1. April ein Raiffeisenmann von uns gegangen, der es verdient, daß wir seiner gedenken. Karl Näf, alt Lehrer, war einer der führenden Initianten bei der Gründung der Darlehenskasse Spreitenbach. Damals schon war er Fertigungsaktuar, hatte viele Tausch- und Kaufverträge im Dorfe stipuliert und aus dieser Tätigkeit heraus erkannt, daß es wünschenswert wäre, wenn im Dorfe ein eigenes Geldinstitut existieren würde. Der Geldausgleich im Dorfe war daher einer seiner sehnlichsten Wünsche.

Am 4. März 1877 wurde der Verstorbene im kleinen Bauerndorf Ittenthal bei Laufenburg geboren. Früh schon starb seine Mutter von der großen Familie weg. Nach der Volksschule besuchte er das Lehrerseminar in Wettingen und trat nach Abschluß seiner Studien eine Lehrerstelle in Spreitenbach an, wo er zeit seines Lebens wirkte.

1905 hatte er als junger Lehrer den Kurs als aargauischen Fertigungsaktuar absolviert. In der Folge versah er dieses Amt während 50 Jahren. In dieser Eigenschaft kam er nun noch viel intensiver mit der Bevölkerung in Berührung, als ihm dies schon als Lehrer beschieden war. Fast alle Handänderungen wurden ihm anvertraut. Die große Arbeit der Feldregulierung wurde ihm zur

Bewältigung übertragen. Eine Unsumme von Verträgen mußte erstellt werden. Rechte und Dienstbarkeiten mußten gefunden und verbrieft werden, formlos erfolgte Handänderungen mußten rekonstruiert und neu verschrieben werden. Es galt, viele Streitigkeiten zu schlichten und hartnäckige Beteiligte zu beruhigen. Dies alles gelang dem dienstfertigen und weitsichtigen Karl Näf, zur Freude und zum Wohle der ganzen Gemeinde.

Diese Tätigkeit in der Öffentlichkeit vermochte dann in der Folge seinen Wunsch nach einer dorfeigenen Bank nicht mehr zurückzudrängen. Er mußte ihn an den Mann bringen. Mit einigen andern fortschrittlich gesinnten Männern hat sich Lehrer Näf der Sache angenommen, und es kam schon im Jahre 1918 zur Gründung der Darlehenskasse System Raiffeisen. In der Gründungsversammlung wurde Karl Näf als Kassier auserkoren, welches Amt er bis zum Jahre 1947 mit unermüdlicher Hingabe und treuer Pflichterfüllung ausübte. In dieser Eigenschaft war er manchem jungen Mann ein guter, wohlwollender Wegweiser. Es gibt im alten Spreitenbach fast keine Familie, der er nicht mit Rat und Tat beigestanden hatte. Wer wäre nicht zu ihm gekommen mit irgendeinem Anliegen? Er war doch der Gesetzeskundige im Dorfe. Er war doch die Güte selbst. Er hatte einen Weitblick für die Zukunft, sah die Folgen jeglicher Entscheidung voraus. Selbstlos, uneigennützig ging er jedem Ratsuchenden an die Hand und hat unzählige unangenehme Geschäfte besorgt, für wen es auch war. Die Darlehenskasse hatte in ihm einen guten Betreuer ihrer Sache. Vielen benachbarten Kassieren ging er an die Hand und beriet sie in rechtlicher Beziehung auf dem nicht einfachen Gebiete des Hypothekarwesens. Er wurde auch in verschiedene Dörfer gerufen, um an Aufklärungsversammlungen ein gewichtiges Wort über die Vorteile und den Betrieb einer Raiffeisenkasse zu sprechen.

Bei der eigenen Kasse war er die rechte Hand des Vorstandes. Bei jedem Problem fand er einen gangbaren Weg. Um die Kreditgewährung hatte sich der Vorstand keine Sorgen zu machen, denn alle Sicherheiten wurden wohlberücksichtigt und abgewogen und die Geschäfte gut vorbereitet vorgelegt. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung waren sein oberstes Prinzip. Wenn es galt, einem bedrängten Dorfeinwohner zu helfen, war er dabei und setzte alle Hebel in Bewegung, um dem Hilfesuchenden beizustehen. Der kleine wie der große Mann waren ihm ans Herz gewachsen, wenn sie sich aufrichtig bestrebten; alle schätzte und achtete er, sofern sie keine Lumpen waren. Er genoß das Vertrauen jedes Einzelnen. Alle kannten ihren gütigen Lehrer.

Nach seinem Rücktritt als Kassier zog sich Karl Näf nicht etwa von der Kasse zurück, im Gegenteil, er interessierte sich noch immer lebhaft um das Gedeihen der Kasse, an keiner Versammlung fehlte er und freute sich sichtlich an den guten Fortschritten und großen Erfolgen.

Die Darlehenskasse Spreitenbach wird ihrem verwiegten Mitgründer ein gutes und dankerfülltes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden! tr.

Wir suchen für unseren Revisionsdienst tüchtige

Revisoren

Voraussetzungen sind: gute Kenntnisse in Buchhaltungs-, Treuhand- oder Bankwesen. Das Arbeitsgebiet umfaßt die Revisionen der unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen, aber auch deren Beratung und Betreuung in allen geschäftlichen Angelegenheiten.

Für jüngere Herren, die Freude an eigener Verantwortung und selbständiger Arbeit haben, schafft der Posten große Befriedigung. Wir bieten gute Besoldung, sichere Pensionskasse, teilweise 5-Tage-Woche und vorab harmonisches Arbeitsklima.

Offerten mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an die **Direktion der Revisionsabteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen in St. Gallen.**

Yberg SZ. Am Sonntagmorgen nach Christi Himmelfahrt verbreitete sich in Yberg die Trauerkunde vom Ableben von alt Kassier Melchior Fäßler-Dettling, Oberberg. Eine große Trauergemeinde aus nah und fern gab seiner sterblichen Hülle das letzte Geleite auf den Gottesacker. Zu den Altersbeschwerden gesellten sich diesen Nachwinter die Folgen einer hartnäckigen Grippe, welche das müde Herz schließlich stillstehen ließen.

Kassier Fäßler war eine Persönlichkeit, die während mehreren Jahrzehnten aus dem öffentlichen Leben der Gemeinde Oberberg nicht wegzudenken war, ja ihm durch seine Initiative und sein weitsichtiges Urteil das Gepräge gab. Am 9. Mai 1874 erblickte er in seinem bis zum Tode bewohnten Vaterhaus als Sohn des Schustermeisters Michael Fäßler das Licht der Welt. Mit zwölf Geschwistern wuchs er auf und wurde von seinen Eltern zu Arbeitsamkeit und Sparsamkeit erzogen.

Sein wichtigstes Lebenswerk war die Darlehenskasse. Er war mit seinem Bruder Josef Initiant der Kasse und wurde an der Gründungsversammlung vom 9. März 1902 zum Aufsichtsrat gewählt. Als dann im Jahre 1904 sein Bruder Josef, der das Kassieramt während zwei Jahren innegehabt hatte, als Lehrer an die Stadtschulen von Zug gewählt wurde, bewarb sich Melchior Fäßler um die Kassierstelle. Volle 58 Jahre hat er das verantwortungsvolle Amt zum Nutzen der Darlehenskasse Yberg und damit der beiden Gemeinden Ober- und Unterberg tadellos versehen.

In früheren Jahren, als der Kassenverkehr noch klein war, übte er im Kassenlokal das Schuhmacherhandwerk aus und betrieb den Schuhhandel. Auch war er viele Jahre Sigrist an der Pfarrkirche Oberberg. Sonntags und werktags hatte Kassier Fäßler Kassenstunden, immer war er auf seinem Posten. Als dann im fünften Jahrzehnt der Kassengeschichte der Geldverkehr einen ungeahnten Aufschwung nahm und damit das Kassieramt mehr Arbeit erforderte, gab Kassier Fäßler sein Handwerk auf, ließ das Büro etwas modernisieren und widmete sich nur noch seinem ihm immer wieder einstimmig anvertrauten Amt. Seiner pflichtbewußten und sparsamen Kassiertätigkeit verdankt die Darlehenskasse Yberg einen schönen Teil ihrer prächtigen Erfolge in den letzten Jahrzehnten, denn nicht immer waren die Zeiten so rosig wie heute. Immer konnten die Revisoren des Verbandes sauber nachgeführte Bücher und in allen Teilen eine getreue Kassenführung feststellen. Bis in sein hohes Alter machte er die große Arbeit des Rechnungsabschlusses ohne jedes technische Hilfsmittel.

Auch in andern Belangen des aufstrebenden Dorfes Oberberg zeigte sich die Weitsicht des Verstorbenen. Als 1911 eine Wasserversorgungsgenossenschaft beabsichtigte, eine gute Quelle ins Dorf zu leiten, treffen wir Kassier Fäßler im Initiativkomitee und später im Vorstand als langjährigen Aktuar. Als die gleiche Genossenschaft den Betrieb eines kleinen Dorf-Elektrizitätswerkes an die Hand nahm, war es wiederum Kassier Fäßler, der hier maßgebend mitwirkte, dies im Jahre 1912. Er zählte auch zu den Gründern der freiwilligen Feuerwehr und des Verkehrsvereins Oberberg. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn die Bürger ihn auch in die öffentlichen Ämter wählten. So gehörte er während mehreren Amtsdauern dem Gemeinderat an, betreute nebenbei das Amt eines Schulkassiers und war viele Jahre Waisenpräsident. Vom Jahre 1918 an stand er auch während acht Jahren an der Spitze der Genossenschaft Yberg. Während vollen fünfzig Jahren hatte er auch die Stelle eines Vermittlers inne. Durch diese Tätigkeit in verschiedenen Ämtern erwarb er sich als Laie tiefgehende Gesetzeskenntnisse, die selbst Fachleute in Staunen versetzten. Auch in der Ortsgeschichte war er bewandert wie kein zweiter. Wenn jemand über Verhältnisse oder Personen zu alten Zeiten Auskunft wünschte, konnte er nur bei Kassier Fäßler nachfragen, der ihm gerne und erschöpfend berichtete.

Letztes Jahr nun, als sich beim Verstorbenen Altersbeschwerden in störendem Maße bemerkbar machten, sah er sich gezwungen, als Kassier der Darlehenskasse zu demissionieren und das verantwortungsvolle Amt einer jüngern Kraft zu überlassen. Doch ließ er es sich nicht nehmen, den Nachfolger in seine schöne Tätigkeit einzuführen und ihm wertvolle Anregungen und Hinweise mit auf den Berufsweg zu geben.

Wahrlich, Kassier Fäßler durfte getrost vor den Ewigen Richter treten, denn er hatte seine Lebensaufgabe gut erfüllt. Seine Seele ruhe im ewigen Frieden und empfangen den wohlverdienten Lohn. Den Angehörigen, insbesondere seinem Sohn Pater Kaspar OSB, entbieten wir herzliche Anteilnahme.

W. H.

Neue Luzerner Kasse



Udligenswil LU. Seit der letzten Luzerner Neugründung in Hämikon sind bereits wieder 4 Jahre verstrichen. Damit ist damals die Zahl der Ortskassen auf 45 erhöht worden. Auf Ende 1962 verzeichneten diese 45 Luzerner Raiffeisenkassen zusammen 5972 Mitglieder und 106 Mio Fr. Bilanzsummen. Es wird allenthalben gute und zweckmäßige Raiffeisen-Arbeit geleistet, besonders auch im Unterverband, der von Großrat Julius Birrer zielbewußt geleitet wird. Da der Kanton Luzern 107 Gemeinden zählt, bestehen weitere Gründungs-Möglichkeiten, und es sind auch solche in Vorbereitung – oft bedarf es dazu eines freundschaftlichen Anstoßes.

Zwei Gründungs-Kandidaturen sind im laufenden Jahre bereits verwirklicht worden, so Geuensee, wo die Kasse im Januar 1963 geschaffen wurde, und jetzt am 14. Mai Udligenswil, eine Landgemeinde mit 600 Einwohnern und mit derzeit großen Plänen (Neubauten von Kirche und Schulhaus). Die Vorarbeiten für die neue Kasse Udligenswil sind besonders von Anton Bitzi,

Landwirt, Benzibühl, kräftig gefördert und vom Pfarrherrn sowie vom Gemeindepräsidenten unterstützt worden. Hochw. Herr Pfarrer Wettstein kennt die Raiffeisenkassen aus seiner aargauischen Heimat und aus seinem früheren Wirkungskreis Balsthal, Gemeindepräsident Jos. Risi, Käseri, war seinerzeit schon bei der Darlehenskasse Ennetbürgen Mitglied, und Ant. Bitzi wohnte vorher in der Nachbargemeinde Adligenswil und war dort Kassamitglied. Die initiative Pionierarbeit führte zum schönen Erfolg: es haben 32 Männer aus allen Ständen und Kreisen als Gründermitglieder ihren Beitritt erklärt. Als Kassier wurde einstimmig gewählt: Albert Schilliger, Mosterei, und der Kassa-Vorstand wird gebildet aus Herrn Pfarrer Wettstein, Gemeindepräsident Risi und Anton Bitzi.

Der Start ist in allen Teilen wohl gelungen und vielversprechend. Vom 1. Juni 1963 an steht der aufstrebende Gemeinde eine eigene, gemeinnützige Dorfkasse zur Verfügung. -ch-

Eine Leistung!



Qualitätsoptik

mit Garante 8x30

Fr. 76.—

mit schönem Lederetui

mit 2 Tragriemen.

Vergrößerungen:

10 x 50 Fr. 125.—

12 x 50 Fr. 135.—

16 x 50 Fr. 155.—

Auf Verlangen Gratisprospekt und Preisliste.

Unverbindliche Auswahlsendungen mit Zahlungsbedingungen durch:

Photo et optique

SESA S.A.

Lausanne 19

Tel. (021) 23 12 32

Auf den Herbst 1963 bieten wir aufgewecktem Jüngling Gelegenheit zu guter

Banklehre

Offerten mit Zeugnissen erbeten an die **Direktion der Bankabteilung des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen**

Vereine!

Einträgliche und zugkräftige **Unterhaltungsspiele** für Festanlässe vermietet vorteilhaft

H. Gubler, Hörhausen TG Tel. 054/83223
Depots in der ganzen Schweiz

■ Inserieren bringt immer Erfolg!



ohne Kalender Fr. 30.—, mit Kalender Fr. 36.—. **Kalender-Automatic**, 25 R, Fr. 48.—. Reparaturen (alle Marken) billigst. **Neuenburger-Pendule** ab Fr. 83.—. — Farbkatalog 1963 gratis.

VON ARX, Fabrikversand, **Niedergösgen SO** Telephon (064) 3 19 85

Wir suchen für unsere **Bankabteilung** zuverlässigen

Angestellten

mit 2 Jahren Sekundar- oder Realschulbildung, zur Mitarbeit in der Speditionsabteilung. Alter 21 bis 28 Jahre.

Es handelt sich um eine abwechslungsreiche, zeitgemäß bezahlte Dauerstelle.

Jeden zweiten Samstag frei.

Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die

Direktion der Bankabteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen

Vertretung

gesucht für erstklassige schwed. Motorsäge, neu mit sensationellem Schälkopf für Papierholz. Interessante Bedingungen. Bewerber richten Offerte an Chiffre SA 6486 St an die Schweizer Annoncen AG «ASSA», St. Gallen.



BÜLACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heißeinfüllen von Früchten und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser einfachsten und billigsten Einmachmethode.

GLASHÜTTE BÜLACH AG



FRONTLADER



...das Mädchen für alles

Das vielseitigste Arbeitsgerät am Traktor ist der Frontlader. Mistladen, Erde- oder Schneeschaufeln, Grünfütter- oder Heuladen, alles schafft jetzt spielend ein Mann allein — und er schafft so viel, wie sonst 7-10 Mann mit der Hand.

Schaufel
Schneepflug
Stalldunggabel
Erntegabel
alles schnell austauschbar

MASCHINENFABRIK · LACHEN / SZ
ST. GALLER STRASSE · TELEFON 055/720 20 · TELEX 53 686

KALBER- KÜHE

Reinigungs-Trank Natürlich

J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine Kühe und Rinder nach dem Kalbern und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr.

Das Paket zu Fr. 2.50 versendet Tel. (071) 5 24 95
Fritz Suhner, Landwirt, Herisau (Burghalde)

Stahlbandrohr mit Kugelgelenk

Schweizer Qualität mit Fabrikgarantie
äußerst günstig: ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche la Qualität

ölimprägniert Fr. 2.20 p. m, gummiert Fr. 2.70 p. m.
Ab 20 Meter franko per Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei, Großwangen LU
Telephon (045) 3 53 43



Stahlpulte



Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugssystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang. Dieses Modell erhielt die Auszeichnung «Die gute Form 1958».

BAUER AG ZÜRICH 6/35

Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36

BAUER

